Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5 Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 12 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 15. Januar 1930 — 63. Jahrgang

Neues in Kürze.

Der Aktienindex.

wtb **Berlin**, 15. Jan. (Tel.) Der vom Statist. Reichsamt errechnete Aktienindex (1924 bis 1926 = 100) stellt sich für die Woche vom 6. bis 11. Januar 1930 auf 117,8 gegenüber 115,5 der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 116,7 (114,0), Gruppe verarbeitende Industrie auf 106,8 (104,4) und Gruppe Handel und Verkehr auf 135,8 (133,5).

Afghanistan bezahlt Amanullahs Schulden.

pw. **Berlin**, 15. Jan. (Tel.) Der frühere König Amanullah von Afghanistan hatte, als er seinerzeit in Deutschland war, hier Waren für mehrere Millionen Mark gekauft. Die Reichskreditgesellschaft gewährte ihm laut Berl. Tagebl. einen Kredit in der Höhe dieser Beträge. Jetzt hat die neue afghanische Regierung mitgeteilt, daß sie die Waren übernehme und den Kredit refundieren werde.

Die Indienststellung des Kreuzers „Köln".

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Zur Indienststellung des neuen Kreuzers „Köln" richtete der Reichswehrminister und der Chef der Marineleitung Telegramme an den Kommandanten Fregattenkapitän von Schröder.

Ermäßigung des Privatdiskonts.

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je ein Achtes Prozent auf 6¼ Prozent ermäßigt worden.

Wiedereröffnung des französischen Parlaments.

wtb **Paris**, 14. Jan. (Tel.) Kammer und Senat haben heute nachmittag ihre Sitzungen begonnen. Dem Herkommen entsprechend, leiteten die Alterspräsidenten die parlamentarischen Arbeiten mit Ansprachen ein.

Für den Schutz der älteren Angestellten.

pw. **Berlin**, 15. Jan. (Tel.) Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hat, dem „Deutschen" zufolge, in verfolg seiner Eingabe an die Reichsregierung vom 20. Dezember 1929 seine Vorschläge zur Wiederunterbringung der stellenlosen älteren Angestellten in Form eines Gesetzentwurfes am 13. Januar dem Herrn Reichsarbeitsminister unterbreitet. Dieser Vorschlag sieht vor, daß unter bestimmten Voraussetzungen den Betrieben eine Verpflichtung zur Einstellung von älteren Angestellten auferlegt werden kann. Im Zusammenhang damit hat der D. H. V. dem Reichsarbeitsminister folgende Maßnahmen als dringend erforderlich bezeichnet:

1. Gesetzliche Vorschriften zur Einschränkung der Zahl der Doppelverdiener, wobei u. a. daran gedacht ist, daß erwerbstätigen Ruhestandsbeamten und Wartegeldempfängern ein angemessener Teil ihres Nebeneinkommens auf die Pension bzw. das Wartegeld angerechnet wird.
2. Verlängerung der Kündigungsfrist zugunsten der Angestellten, die nach mehr als 12 Jahren Tätigkeit in einem Betrieb entlassen werden.
3. Abgangsentschädigung an gekündigte Angestellte, gestaffelt nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit.
4. Verstärkter Schutz der Angestellten bei Betriebsstillegungen.

Schüsse auf die Polizei.

Neue Erwerbslosenkundgebung in Worms.

wtb **Worms**, 15. Jan. (Funkspruch.) **Nachdem hier bereits am Montag eine große Erwerbslosenkundgebung stattgefunden hatte, war für Dienstag eine neue Kundgebung angekündigt worden. Da Zuzug auswärtiger Kommunisten festgestellt wurde, traf am Nachmittag eine Hundertschaft der Darmstädter Schutzpolizei hier ein, die sofort die von den Demonstranten bereits besetzten Plätze und Straßen säuberte. Gegen Abend wurden bei einer neuerlichen Straßenräumung am Mainzer Tor Schüsse auf die Polizei abgegeben, wobei ein Beamter einen Beinschuß erhielt. Die Schutzpolizei erwiderte das Feuer. Ein junger Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, erhielt einen Kopfschuß, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.**

Tetzners Opfer noch nicht ermittelt

wtb **Regensburg**, 14. Jan. (Tel.) Dem Polizeibericht zufolge kommt der als vermißt gemeldete Nähmaschinenreisende Georg Bleier aus Regensburg als Opfer des Mörders Tetzner nicht in Frage. Es wurde festgestellt, daß Bleier am 29. November vorigen Jahres in einer Brauerei in Kehlheim übernachtete und daß er am 4. Dezember gelegentlich einer Wahlversammlung in Ingolstadt als Diskussionsredner auftrat und sich seit Januar in Marktbreit aufhält.

Eine überraschende Wendung.

Die Reichsbankbeteiligung gesichert.

wtb **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) **Die deutsche Delegation im Haag hat heute folgendes Communiqué ausgegeben:**

Die deutsche Delegation wird in der morgigen Sitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Mitwirkung der Reichsbank bei den Aufgaben der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich gesetzlich zu gewährleisten.

Wie wir weiter hören, hat der Reichsbankpräsident in einer Besprechung mit Reichsfinanzminister Moldenhauer erklärt, sich selbstverständlich für diesen Fall den daraus sich ergebenden Verpflichtungen nicht zu entziehen.

Damit ist die Mitwirkung der Reichsbank gesichert.

In einer sich anschließenden Besprechung des Reichsbankpräsidenten mit sämtlichen vier deutschen Delegierten wurde die Uebereinstimmung auf vorstehender Grundlage festgestellt.

wtb. **Haag**, 15. Jan. (Funkspruch) Zu den Vorgängen innerhalb der Delegation, die mit dem Schacht-Zwischenfall in Zusammenhang stehen, erfahren wir, daß nach dem ersten Versuch einer Lösung der Schwierigkeiten durch Zuziehung einer anderen Bankengruppe als Ersatz die Frage der gesetzlichen Regelung am Dienstag vormittag aufgeworfen worden ist, mit dem Ziel, die Reichsbank selbst zu der Beteiligung an der B. J. Z. heranzuziehen. Daraufhin ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht von der Delegation die Frage vorgelegt worden, ob er unter gesetzlichem Zwang bereit sei, an der Durchführung der der Reichsbank zugedachten Aufgaben mitzuarbeiten. Er gab die klare, unmißverständliche Antwort, daß er sich selbstverständlich dem Gesetz fügen und loyal mitarbeiten werde. Dann ist dieser gesetzliche Schritt vorbereitet worden, und nachdem er am Dienstag abend juristisch abgeschlossen sein wird, wird er am Mittwoch den Mächten in Form eines Vorschlages zugeleitet werden.

Die Durchführung ist so gedacht, daß im Schlußprotokoll der Haager Konferenz festgelegt wird, daß die Reichsbank die erwähnten Funktionen übernimmt. Ob auch im Reichsbankgesetz ein Zusatz oder eine Veränderung notwendig wird, ist zur Zeit noch nicht geklärt; doch würde man die Beschränkung auf das Schlußprotokoll vorziehen, um nicht den Eindruck einer ad hoc geschaffenen Maßnahme zu erwecken, die in dem dauernd gedachten Gesetz für die Reichsbank verankert wäre. Man nimmt an, daß die Vorschläge der Delegation von der Gegenseite angenommen werden, nachdem der Präsident der Konferenz offiziell von ihnen in Kenntnis gesetzt worden ist. Im Falle des Erfolges würde von der Heranziehung einer Ersatzgruppe abgesehen und Dr. Schacht weiter im Organisationsausschuß tätig bleiben können; es wird daher am Mittwoch auch festgestellt werden, ob der Ausschuß bereit ist, unter diesen Voraussetzungen und in dieser Form seine Arbeit fortzusetzen. Selbstverständlich ist ein vielfacher Meinungsaustausch über diese Fragen mehr oder weniger formlos vor sich gegangen, wobei allerhand Vermutungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. So hat man dabei die Wiederheranziehung der Reichsbank mit der Frage der Mobilisierungsanleihe und Wünschen oder Bedürfnissen des Hauses Morgan und mit Einwirkungen der Gegenseite in Beziehung gesetzt. Das entspricht jedoch keineswegs dem tatsächlichen Sachverhalt, der sich auf Erwägungen der Staatsautorität und der Zweckmäßigkeit allein bezieht. Eine Aenderung des Bankgesetzes, wie sie gleichfalls in solchen Vermutungen erwähnt worden ist, insbesondere mit bezug auf den Paragraphen 6, Bestellung des Reichsbankdirektoriums und des Reichsbankpräsidenten, ist nicht beabsichtigt. Weiter ist jedoch zu betonen, daß es sich bei den vorstehend geschilderten Ergebnissen des Dienstagvormittags nicht etwa um einen Vertrag der Reichsregierung mit dem Reichsbankpräsidenten, sondern um einen Beschluß des Ministerrats handelt, dem eine Anfrage an den Reichsbankpräsidenten über sein beabsichtigtes Verhalten folgte.

wtb. **Haag**, 15. Jan. (Funkspruch.) Gegenüber Meldungen, die von einem schriftlich erfolgten Schritt der französischen und einer mündlichen Demarche der englischen und italienischen Abgeordnung wissen wollen, in denen eine Mitwirkung der Reichsbank bei der Gründung der BJZ. als unerläßlich bezeichnet worden sei, erfahren wir zuverlässig, daß derartige Schritte bei der deutschen Abordnung nicht unternommen worden sind. Es ist lediglich von dem italienischen Delegierten Pirelli bereits am Montag abend die Frage aufgeworfen worden, ob eine Umgehung der Reichsbank gegebenenfalls möglich wäre. Die Entschließungen in bezug auf die Zuziehung der Reichsbank im Wege gesetzlicher Maßnahmen gehen also ausschließlich auf Erwägungen deutschen Interesses zurück.

Eine Unterredung mit Dr. Schacht.

VDZ. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet: Unser Sonderberichterstatter im Haag hatte Gelegenheit, mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über seinen Standpunkt und die gestrigen Vorgänge zu sprechen, wobei dieser unterstrich, daß der den Vorgängen zugrunde liegende Brief an Reynolds bereits 14 Tage alt war, also unmöglich als ein Eingriff in die Haager Verhandlungen oder als deren Behinderung empfunden werden könne. Es sei lediglich der Ausdruck seiner persönlichen Ueberzeugung mit Bezug auf die Grundlagen der Verständigung gewesen, die er für notwendig gehalten habe. Wie weit die politischen Möglichkeiten zu ihrer Durchsetzung reichten, gehöre weder zu den Kompetenzen des Reichsbankpräsidenten, noch zu denen der Sachverständigen. Der Brief habe mit seiner Aktion als Sachverständiger, wie sie in dem bekannten Dezember-Memorandum niedergelegt sei, nicht unmittelbar zu tun; die Tatsache, daß dieser Sachverständige gleichzeitig Reichsbankpräsident sei, habe für die Beurteilung der sachlichen Grundlagen, die für das Schreiben des Reichsbankdirektoriums bestimmend waren, höchstens insofern Bedeutung gehabt, als er persönlich zugleich der Sachverständige und der Präsident der Reichsbank sei.

Die Sanktionsformel.

wtb **Haag**, 15. Jan. (Funkspruch.) Die Sanktionsformel, die nunmehr fertiggestellt ist, und am Mittwoch, wenn die Dispositionen eingehalten werden, mit verschiedenen anderen Schriftstücken bekannt gemacht werden soll, ist von Tardieu einer Besprechung mit seinen Ministerkollegen unterzogen worden. Nach seiner Rückkehr am Mittwoch und, wenn Tardieu die französische Bestätigung bekanntgibt, wird diese eine Hauptfrage der Konferenz abgeschlossen sein, und zwar in einem nach deutscher Ueberzeugung für uns durchaus tragbaren und politisch unbedenklichem Sinne. Es handelt sich dabei um einen ziemlich kurzen Notenaustausch, der den Umfang von insgesamt zwei bis drei Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten wird.

Die Mobilisierungsfrage.

wtb. **Haag**, 14. Jan. (Tel.) Die auf morgen vormittag 11.45 Uhr anberaumte Sitzung der sechs Mächte soll in erster Linie der Vereinigung der Mobilisierungsfrage dienen. Die Vorbereitung hierfür stellte die heutige Besprechung Moldenhauer—Cheron dar. Das Ziel dieser Verhandlungen wird in dem Abschluß eines Gentlemen-Agreement erblickt, in dem Deutschland keinerlei Rechtsverpflichtungen übernimmt, sondern lediglich der französischen Abordnung Mitteilungen über die Begebung von Auslandsanleihen für die nächste Zeit macht. Das Bestreben Deutschlands geht dabei dahin, hierfür eine möglichst begrenzte Frist

Eine Einbrecherbande verhaftet.

wtb **Kiel**, 15. Jan. (Funkspruch.) **Eine Einbrecherbande, die der hiesigen Geschäftswelt in der letzten Zeit viel Schaden zufügte, ist von der Kieler Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Die Bande, die bei ihren Einbrüchen modernste Werkzeuge und Apparate benutzte, hat u. a. die seinerzeit gemeldeten Geldschrankeinbrüche in der Kieler Filiale der Barmer Ersatzkasse und im Finanzamt Kiel ausgeführt. Bisher konnten ihr 25 Einbrüche in Kiel nachgewiesen werden. Der Führer der Bande hat kürzlich nach seiner Verhaftung Selbstmord begangen.**

Hitlers angebliches Ultimatum vor Gericht.

wtb **München**, 14. Jan. (Tel.) Der durch eine Nachricht der Münchener Telegrammzeitung über ein angebliches Ultimatum Hitlers an den ehemaligen Kronprinzen von Bayern ausgelöste Beleidigungsprozeß gegen den Schriftleiter der Telegrammzeitung, Karl Rabe, hat heute vor dem Amtsgericht München unter großem Andrang des Publikums begonnen.

Bekanntlich hatte die Telegrammzeitung am 1. November 1929 unter der Ueberschrift „Hitler bedroht den Kronprinzen" behauptet, daß Hitler am 27. Oktober ein befristetes Ultimatum an den Kronprinzen richtete und von ihm eine mit den Tatsachen nicht übereinstimmende Erklärung über seine ablehnende Haltung zum Volksbegehren forderte. Für den Fall, daß diese Erklärung nicht gegeben würde, habe Hitler mit schärfstem Kampf gegen den Kronprinzen und gegen die monarchistische Idee gedroht. Hitler hatte ein solches Ultimatum in Abrede gestellt und gegen die Zeitung geklagt. Zu Beginn der Verhandlung bestritt er auf das entschiedenste, irgendjemand zum Kronprinzen geschickt oder sonstwie gedroht zu haben.

Von den vernommenen Zeugen bekundete Oberst von Lenz, daß er schon im August den Kronprinzen von dem bevorstehenden Volksbegehren unterrichtet habe. Der Kronprinz sei von der Aktion zwar erfreut gewesen, habe aber erklärt, daß er persönlich sich nicht daran beteiligen werde, da er über den Parteien stehen wolle. Der Zeuge Fürst zu Oettingen berichtete von einem Gespräch mit dem Kunstmaler Reichl; dieser habe damals gesagt, daß Hitler sehr erregt über eine Erklärung des Reichstagsabgeordneten Loibl gewesen sei und verlangt habe, daß von seiten des kronprinzlichen Kabinetts unbedingt eine Stellungnahme erfolgen müsse, widrigenfalls Hitler mit seiner ganzen Macht gegen den monarchischen Gedanken und gegen den Kronprinzen Stellung nehmen würde. Der wesentliche Inhalt der Veröffentlichung der Telegrammzeitung sei nach seiner Kenntnis der Dinge durchaus richtig gewesen.

Der nächste Zeuge, der Kabinettschef des ehemaligen Kronprinzen, Graf Soden, berichtete von den verschiedenen Interventionsversuchen des genannten Reichl. Wörtlich habe Reichl am 27. Oktober bei einem Telephongespräch dem Zeugen gegenüber ausgeführt: Ich habe von Hitler offiziell — wohlgemerkt ganz offiziell — den Auftrag erhalten, Ihnen, Herr Graf, zu sagen, Hitler müsse annehmen, daß die Loiblsche Erklärung im Auftrage des Kronprinzen ergangen sei und daß damit ein Dolchstoß des Kronprinzen gegen Hitler und seine Bewegung vorliege. Er werde daraus die Konsequenzen ziehen und den Kronprinzen in der Oeffentlichkeit schärfstens bekämpfen, wenn vom Kronprinzen nicht bis heute abend 11 Uhr eine von Hitler schriftlich formulierte Erklärung veröffentlicht würde.

Reichl habe sodann den Wortlaut dieses von Hitler gewünschten Dementis mitgeteilt. Der Zeuge Graf Soden bemerkte hierzu, er habe sich geweigert, diese Mitteilung an den Kronprinzen überhaupt weiterzuleiten, und als Reichl neuerdings in ihn gedrungen sei, habe er erwidert: Eine solche Unverschämtheit ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen. Das will also der Monarchist Hitler sein! Der Teufel soll den Hitler und Euch alle holen!

In der weiteren Zeugenvernehmung verlas der Zeuge Carl Anton Reichl den Wortlaut seines Briefes an den Kronprinzen nach Berchtesgaden, in dem er ihn beschwor, sofort ein Dementi der Erklärung Loibls zu veröffentlichen. Der Zeuge gab weiter an, daß er dem Grafen Soden gegenüber bei einer telephonischen Unterhaltung über das Dementi hervorgehoben habe, daß er im offiziellen Auftrag Hitlers nur zwei Sätze mitzuteilen habe: Es interessiere Herrn Hitler nicht im geringsten, was Herr Loibl noch zu der Sache sagen könnte; es interessiere Herrn Hitler ausschließlich, was das Kabinett dazu sage. Von einer Befristung sei keine Rede gewesen. Der Zeuge gab auch einen Brief wieder, in dem Kronprinz Rupprecht an eine Dame geschrieben habe, daß die Erklärung Loibls gegen seinen Willen erfolgt sei und daß sie auch nicht indirekt von seiner Umgebung angeregt worden wäre. Die Zumutung, die jetzt in der Form eines Ultimatums oder einer Nötigung an ihn gestellt werde, sich für das Volksbegehren zu erklären, weise er zurück. — Zeuge Graf Soden erklärte auf Befragen, ob das Kabinett zu dem Artikel der Telegrammzeitung nichts unternommen habe, daß er keinen Anlaß hatte, etwas zu unternehmen, weil der wesentliche Inhalt des Artikels richtig gewesen sei. Der Artikel der Telegrammzeitung sei nicht von ihm und nicht von einem Herrn des Kabinetts verfaßt. — Rechtsanwalt Frank dehnte dann die Klage auf den Artikel der Telegrammzeitung Nr. 212 „Hitler und der Kronprinz — die Drohung wahrgemacht" aus.

Hierauf wurden die Aussagen des Zeugen Loibl verlesen; daran schlossen sich die Plaidoyers.

Eine Widerklage gegen Hitler.

wtb **München**, 15. Jan. (Funkspruch.) Im Hitlerprozeß erhob der Verteidiger des Schriftleiters Rabe Widerklage gegen Hitler wegen beleidigender Ausdrücke in dem Artikel des Völk. Illustrierten Beobachters vom 17. November 1929. Der Verteidiger Hitlers erklärte, Hitler habe mit den Dingen, die ihm zugeschoben worden seien, nicht das Geringste zu tun. — Der Verteidiger Rabes betonte, daß die Artikel in der Münchener Telegrammzeitung sachlich und ohne jede Beleidigung geschrieben gewesen seien. Die Vertreter der beiden Parteien beantragten Freisprechung für ihre Mandanten. Darauf legte Hitler seinen Standpunkt dar. Schriftleiter Rabe führte in seinem Schlußwort aus, daß er das erhaltene Material nach der Qualität der Quellen ordnungsgemäß behandelt habe. — Die Urteilsverkündung erfolgt am Freitag, 24. Januar, vormittags

festzusetzen, da Deutschland sich unter keinen Umständen irgendein Embargo auf seine Anleihepolitik auferlegen kann. Ferner wird die Lage erörtert werden, die durch den Zwischenfall mit Dr. Schacht entstanden ist. Wahrscheinlich können morgen die Restfragen geklärt werden, so daß noch morgen abend ein abschließendes Bild über die Fragen des Youngplans vorliegt und wahrscheinlich zur Veröffentlichung der Texte übergangen werden kann, die zwischen den sechs einladenden Mächten vereinbart worden sind

Voraussichtlich wird dann am Donnerstag mit den kleinern Mächten über die deutschen Reparationen verhandelt werden, freilich ohne die Sicherheit einer Erledigung am gleichen Tage. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Konferenz am Samstag abend beendet sein wird. Ob allerdings dann die Ostreparationen schon bereinigt sein werden, steht noch dahin. Die deutschen Reparationsfragen dürften aber dann erledigt sein, so daß der Youngplan durch die sechs einladenden Mächte unterzeichnet und in Kraft gesetzt werden könnte.

Die Ostreparationen.

wtb. **Haag**, 14. Jan. (Tel.) Der heutige Vormittag war bei der deutschen Delegation durch interne Beratungen ausgefüllt, deren hauptsächlichstes Ergebnis in dem gemeldeten Kommunique der Delegationen zum Ausdruck kommt. Im Konferenzgebäudes traten heute vormittag die Sachverständigen der kleinen Ententestaaten mit den Sachverständigen der ungarischen Delegation zur weiteren Durchberatung der ungarischen Optantenfrage zusammen. Von den kleinen Ententeländern wird danach gestrebt, alle ungarischen Optantenansprüche, also nicht nur die auf Rumänien, sondern auch die auf Jugoslawien und die Tschechoslowakei bezüglichen, gleichzeitig und innerhalb eines einzigen Abkommens zu regeln. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß sechs ungarische Erzherzöge von der Tschechoslowakei und Jugoslawien eben so hohe Entschädigungssummen verlangten, wie sie alle anderen ungarischen Optanten von Rumänien zusammen forderten. Eine neue Sitzung des Komitees für die Ostreparationen ist für morgen vormittag 11¾ Uhr unter Leitung des zur Zeit in Paris weilenden Komiteevorsitzenden Loucheur in Aussicht genommen und man will dann den Versuch unternehmen, auf der Grundlage der heute auszuarbeitenden Sachverständigenvorschläge zu einer Uebereinstimmung zu gelangen.

Vom Volksbegehren.

VDZ. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Ausschuß des preußischen Landtags zur Untersuchung über amtliche Beeinflussung des Ergebnisses des Volksbegehrens beriet am Dienstag in nichtöffentlicher Sitzung über seinen Arbeitsplan.

Abg. **Borck** (DN.) schlug als Berichterstatter vor, die Untersuchung nach zwei Richtungen hin auszudehnen, und zwar einmal, ob und inwieweit durch Anordnungen der Zentralbehörden oder nachgeordneter Behörden die Beamten verhindert worden sind, sich für das Volksbegehren einzuzeichnen, und zweitens, ob und inwieweit ihnen die Werbung für das Volksbegehren unmöglich gemacht worden ist.

Der Vorsitzende Abg. Baumhoff (Z.) schlug vor, zunächst einmal die Stellungnahme des Staatsministeriums zu hören und sich alsdann an der Hand der Ausführungen der Berichterstatter über etwaige Zeugenvernehmungen schlüssig zu werden.

Es wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung im Februar in öffentlicher Verhandlung die Berichte der Berichterstatter und die Stellungnahme des Staatsministeriums zu hören.

Falsche Behauptungen der Roten Fahne über die Marine.

pw. **Berlin**, 14. Jan. (Privattel.) In der Roten Fahne sind heute eine ganze Reihe von sog. neuen Enthüllungen enthalten. So ist behauptet, auf dem Linienschiff „Hessen" seien mehrere Matrosen aus der Reichswehr ausgestoßen worden, weil sie sich über Unzuträglichkeiten in der Marine unterhalten hätten. Wie aus Reichswehrkreisen verlautet, ist die Meldung in dieser Form unrichtig. Vor einem halben Jahr sind fünf Matrosen, darunter zwei von der „Elsaß" und drei aus dem Arsenal- und Garnisondienst, fristlos entlassen worden, weil ihnen die Verbindung mit kommunistischen Kreisen nachgewiesen worden ist. Ihr Einspruch gegen ihre Entlassung ist vom Reichswehrminister abgewiesen worden; einige von ihnen haben Klage erhoben.

Zu den Vorgängen auf der „Emden" wird in Kreisen der Reichswehr erklärt, daß es sich bei dem in der Roten Fahne genannten Heimatwimpel um einen Gebrauch handelt, den jedes Schiff anwendet, das länger als ein Jahr unterwegs war. Der Wimpel ist sehr lang und wird nach Rückkehr unter die Mannschaft aufgeteilt. Unter der Mannschaft war das Gerücht verbreitet, daß der Heimatwimpel aus Lohnabzügen beschafft werden sollte. Dieses Gerücht wurde aber sofort dahin richtig gestellt, daß das Geld für die Heimatwimpel, wie üblich, aus der Kantinenkasse entnommen werden solle. Gegenüber der Behauptung, es werde eine besonders scharfe Kontrolle über die Lokale, in denen Matrosen verkehren, ausgeübt, erfahren wir, daß diese Kontrolle schon immer stattgefunden hat; verschärft worden ist sie nicht. Es sei auch unwahr, daß jedem Kriegsfahrzeug, das in dem Heimathafen einlaufen wolle, ein Offizier entgegengeschickt werde, der die Mannschaft des rücktehrenden Schiffes auf die kommunistischen Hetzereien hinweise und sie auffordere, an sie herantretende Kommunisten zu verhaften.

Weiter sei die Behauptung, Major Hintze habe offiziell Offiziere für China angeworben, falsch. Major Hintze habe gemeldet, daß er niemals zu diesen Dingen in der geringsten Beziehung gestanden habe und daß er weder den Obersten Bauer noch einen der anderen in China tätigen Offiziere persönlich kenne.

Deutscher Landgemeindetag.

Dr. Gereke zur Finanzreform.

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Der Hauptvorstand des Deutschen Landgemeindetages trat unter seinem ersten Vorsitzenden, Bürgermeister Lange, in Berlin zusammen und wählte einstimmig zum 2. Vorsitzenden den Bürgermeister Doetsch (Münstermaifeld).

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Debatte über die Finanzreform. Hierzu gab der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke, Pressel, einen ausführlichen Ueberblick über die bekannten Pläne des Reichskabinetts zur Reichsfinanzreform. Er führte u. a. aus: Fast alle großen wirtschaftlichen Verbände haben in den letzten Wochen zu diesen Plänen kritisch Stellung genommen. Fast alle kritischen Würdigungen betonten, daß durch das Reichsfinanzprogramm eine ungenügende Entlastung der Wirtschaft herbeigeführt würde, und forderten zum großen Teil weitergehende Steuersenkungen, sowie größere Ersparnis in der Ausgabenpolitik des Reiches, der Länder und vor allem der Gemeinden. Diese Senkungsaktion dürfte aber nicht auf Kosten der Landgemeinden erfolgen, da diese bekanntlich auf der Ausgabenseite ihres Etats jetzt schon über 90 Prozent zwangsläufige Ausgaben hätten.

Wenn man heute das Finanzprogramm der Reichsregierung kritisch würdigen wolle, dann müsse man sich darüber klar sein, daß nach dem Wechsel im Reichsfinanzministerium nur noch mit Bruchteilen der geplanten Steuersenkungen praktisch gerechnet werden kann, weil die Kräfte, die zum Sturz von Hilferding und Popitz führten, eine Situation geschaffen haben, die die Durchführung des Finanzprogramms in seinen wesentlichen Teilen nicht mehr ermöglicht.

Könnte man den Mut aufbringen, die allgemeine Umsatzsteuer von ¾ auf 1 Prozent zu erhöhen, unter gleichzeitiger Beseitigung aller noch bestehenden Umsatzsteuerprivilegien, dann würde eine sehr erhebliche und sichere Mehreinnahme sich ergeben. Die 1926 vorgenommene Senkung der Umsatzsteuer von 1 auf ¾ Prozent hat weder dem Verbraucher noch dem Erzeuger eine für diesen irgendwie fühlbare wirtschaftliche Erleichterung gebracht.

Ebenso könnte ohne starke wirtschaftliche Gefahr das Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer durch eine Umgestaltung dieser Steuer entsprechend den früheren Beratungen im Reichswirtschaftsrat nach Maßgabe der tatsächlich gefahrenen Kilometerzahl oder des verbrauchten Brennstoffes ganz erhebliche Mehreinnahmen bringen, die zur Entlastung der Wegebaupflichtigen verwendet werden müßten.

Das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer etwa als solchen Ersatz anzusehen, ist für die Landgemeinden unmöglich. Das Zuschlagsrecht würde die Gemeinden ohne Rücksicht auf ihre zwangsläufigen sozialen und kulturellen Aufgaben in ihrer Finanzlage endgültig von dem örtlichen Aufkommen abhängig machen. Die schwierige wirtschaftliche Lage wird trotz aller Bedenken immer mehr zur Einführung eines Verwaltungskostenbeitrages (Kopfsteuer) führen, der besonders für die Landgemeinden eine wesentliche Einnahmequelle bilden dürfte.

Der Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages, Ministerialrat z. D. Schellen, berichtete sodann über die Maßnahmen zur Konsolidierung der kurzfristigen Anleihen und Einschränkung des Kommunalkredites.

Der Vorstand beschloß einstimmig, daß die vom Redner behandelten Maßnahmen von den Landgemeinden, sowie den Landes- und Provinzialverbänden nach Kräften zu unterstützen seien.

Verwaltungsdirektor Schmid-Stuttgart referierte über die von dem Reichsjustizministerium aufgestellten Grundzüge für eine Neuordnung des landwirtschaftlichen Pachtrechtes. Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages nahm hierzu einstimmig folgende Entschließung an:

Die Landgemeinden, welche in weitem Umfange Grundeigentümer sind, lehnen die Neuordnung des landwirtschaftlichen Pachtrechtes, wie sie in den Grundzügen des Reichsjustizministeriums vorgeschlagen wird, mit Entschiedenheit ab. Ein Bedürfnis zur Einschränkung der verfassungsrechtlich gewährleisteten Vertragsfreiheit kann nicht anerkannt werden.

Außerdem erledigte der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages eine Reihe von Organisationsfragen.

Kommunistische Wegelagerer.

Der Ueberfall auf die Stahlhelmleute in Mecklenburg aufgeklärt.

wtb. **Friedland** (Mecklenburg), 15. Jan. (Funkspruch.) Der am Samstag abend auf der Pasewalker Landstraße verübte Ueberfall auf mehrere Stahlhelmleute ist gestern aufgeklärt worden. Auf die ausgesetzte Belohnung hin hat einer der Beteiligten der Polizei Meldung gemacht. Diese nahm dann die einzelnen Täter fest. Es handelt sich um sieben hiesige Arbeiter, die sämtlich dem kürzlich gegründeten kommunistischen Anti-Faszistenbund angehören.

Nationalsozialist von Kommunisten niedergeschossen.

pw. **Berlin**, 15. Jan. (Funkspruch.) Die Deutsche Zeitung meldet: Wie wir erfahren, drangen in der Nacht zum Mittwoch mehrere bewaffnete Kommunisten in die Wohnung eines nationalsozialistischen Führers in der Frankfurter Straße unter dem Vorwand, ihn sprechen zu wollen, gewaltsam ein und schossen ihn nieder. Der Nationalsozialist wurde schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Bekämpfung der Krebskrankheit

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Im Reichsministerium des Innern fand gestern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Dammann eine Beratung über die Organisation der Krebsbekämpfung statt, bei der das Hauptreferat von dem Krebsforscher Geheimrat Prof. Blumenthal erstattet wurde. Die vom Deutschen Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit und vom Reichsministerium des Innern ausgegangene Gründung des Reichsausschusses für Krebsbekämpfung, der die zur Zeit im Vordergrund stehenden organisatorischen Fragen zu bearbeiten haben wird, wurde allseitig begrüßt. Es ist mit einer baldigen Aufnahme der praktischen Arbeiten dieses Ausschusses für das ganze Reichsgebiet zu rechnen. Die Förderung der wissenschaftlichen Seite des Krebsproblems wird nach wie vor die Hauptaufgabe des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit (Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. F. Kraus) bilden.

Der Gerolsteiner Raubüberfall vor Gericht.

wp. **Trier**, 14. Jan. (Tel.) Der Raubüberfall im Bahnhofsgebäude Gerolstein in der Eifel, der sich am 30. Oktober 1929 abspielte und bei dem durch einen vermummten Räuber 90 000 Mark Lohngelder geraubt werden sollten, kam heute vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht zur Aburteilung. Der Raub wurde vereitelt, weil sich der überfallene Bahnbeamte zur Wehr setzte und den Verbrecher festnahm. Er übergab ihn dem vor dem Bahnhof stehenden Ortspolizisten Munkler. Die späteren Ermittlungen ergaben, daß der vermummte Verbrecher der Gemüsehändler Mengelkoch war und daß der erwähnte Polizeibeamte der Haupanstifter zu der Tat war und bei dieser Schmiere gestanden hatte. Außer diesen beiden wurden noch als Mittäter verhaftet der Krankenkassenrevisor Stark, der Gastwirt Kreutz und der Reichsbahnassistent Gores. Der letztere hatte den anderen die Schlüssel zu den Bahnräumen ausgeliefert. Es stellte sich nämlich heraus, daß die fünf Genannten vorher bereits drei Ueberfälle bezw. Einbrüche in die Station Gerolstein geplant hatten, um zu Gelde zu kommen, von denen einer ausgeführt worden war. Die Beute war damals aber nur wertloses Altgeld. Gores hatte später das Gewissen geschlagen und von dem Ueberfall dringend abgeraten, aber die anderen waren nicht mehr zurückzuhalten. Das Urteil des Gerichts lautete wie folgt: Mengelkoch drei Jahre drei Monate Zuchthaus, Stark drei Jahre Zuchthaus, Munkler vier Jahre zehn Monate Zuchthaus, Kreutz zwei Jahre Zuchthaus und Gores unter Zubilligung mildernder Umstände fünfzehn Monate Gefängnis.

Aus Nah und Fern.

Papageieneinfuhrverbot für Hamburg.

wtb. **Hamburg**, 14. Jan. (Tel.) Der Senat hat eine Verordnung erlassen, nach der die Einfuhr von Papageien und Sittichen bis auf weiteres verboten ist. Die Verordnung bestimmt, daß in besonderen Fällen der Landestierarzt unter Anordnung der erforderlichen Sicherungsmaßnahmen Ausnahmen von dem Verbot zulassen kann.

Ueberfall auf den Hauptangeklagten im Tscherwonzenfälscher-Prozeß.

wtb **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Als nach Schluß der heutigen Vormittagssitzung im Tscherwonzenfälscherprozeß der Hauptangeklagte Karumidse das Gebäude verließ, wurde er von zwei jüngeren Leuten angerempelt, die sofort auf ihn einschlugen. Die Täter sind Kommunisten; es handelt sich um den 35jährigen Arbeiter Klause aus der Freienwalder Straße und den 24jährigen Arbeiter Willi Bäcker aus der Soldiner Straße. Beide sollen dem Roten Frontkämpferbund angehören. Die beiden Täter wurden von der Polizei festgenommen und dem Polizeipräsidium übergeben.

Verhängnisvoller Streit zwischen Jugendlichen.

wtb. **Greiz**, 14. Jan. (Tel.) Gestern nachmittag kam es außerhalb der Stadtgrenze zwischen dem etwa 18 Jahre alten Rudolf Zenker und dem noch nicht 15jährigen Erich Reinhold, angeblich wegen eines von Zenker mitgeführten Rades, zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Reinhold dem Zenker einen Messerstich beibrachte und ihn schwer verletzte. Zenker starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Reinhold flüchtete, wurde aber heute früh in Plauen verhaftet.

Gerüsteinsturz. — Ein Arbeiter getötet, 13 verletzt.

wtb. **Moosburg a. d. Isar**, 14. Jan. (Tel.) Gestern verunglückte an der Baustelle des Uppenborner Kraftwerkes durch den Einsturz eines Gerüsts ein Arbeiter tödlich; zehn Arbeiter wurden schwer und drei leicht verletzt.

Ein Flugzeug vom Sturm losgerissen.

wp. **Baals**, 14. Jan. (Tel.) Der schwere Sturm in der Nacht zum Montag riß ein auf dem Flugplatz in Baals verankertes Flugzeug los. Die Maschine unternahm einen selbständigen Flug, der neben dem Aussichtsturm im Walde endete. Das Flugzeug fiel kopfüber in die Baumwipfel und wurde erheblich beschädigt.

Millionenschaden durch den Brand eines Pavillons

wtb **London**, 14. Jan. (Tel.) Gestern abend wurde der große Pavillon am Ende der Landungsbrücke von Weston-Super-Mare durch Feuer völlig zerstört. Der Schaden wird auf 120 000 Pfund Sterling geschätzt. Das Gebäude bot Raum für 2000 Gäste.

Wieder ein Kassenbote überfallen

pw. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Ein neuer Raubanfall ist heute vormittag wieder auf einen Kassenboten verübt worden. Der 62jährige Kassenbote Max Faustmann, der bei der Innungskrankenkasse der Tischler-Innung angestellt ist, hatte heute vormittag in der Berliner Stadtbank 5000 Mark abgehoben. Er trug das Geld in einer Aktentasche. Als er zu den im ersten Stock des Hauses Michaelkirchstraße 15 gelegenen Räumen der Krankenkasse aufstieg, standen auf der Treppe mehrere junge Leute. Einer von ihnen stellte dem alten Mann ein Bein, so daß er zu Fall kam. Er wurde dann mit einem Gummiknüppel und einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Gleichzeitig versuchte man, ihm die Tasche mit dem Gelde zu entreißen. Faustmann schrie um Hilfe. Eine Frau kam hinzu, worauf die Räuber von ihrem Opfer abließen und die Treppe hinuntereilten. Sie sind entkommen. Es ist den Räubern nicht gelungen, Faustmann die Geldtasche zu entreißen.

Vergiftung polnischer Flüsse durch die Stickstoffwerke Nitra.

wtb **Warschau**, 14. Jan. (Tel.) In den polnischen Stickstoffwerken Nitra in Niewiarow wurden einige Säurebehälter undicht, so daß 16 000 Liter der giftigen Säure sich in den Fluß Czarnd, einen Nebenfluß der Pilica, ergossen, die wiederum in die Weichsel mündet. Die Behörden haben sofort alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und die Bevölkerung der an den drei Flüssen gelegenen Ortschaften vor dem Gebrauch des Flußwassers in den nächsten Tagen gewarnt. Gleichzeitig wurden auch die vergifteten Fische beschlagnahmt. Die giftige Welle erreichte heute um die Mittagszeit Warschau. Die hauptstädtischen Wasserleitungen werden für einige Tage gesperrt, so daß die Wasserversorgung Warschaus aus den Vorratsbehältern gedeckt werden muß.

Aufsehen erregender Tod eines amerikanischen Geldmannes.

wtb **Newyork**, 14. Jan. (Tel.) Der Vizepräsident des Bankhauses S. W. Straus u. Co., Herbert Spencer Martin, stürzte aus dem Fenster seiner Wohnung im 9. Stock. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der tödlich Verunglückte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster gestürzt hat. Seine Gattin, geborene Madeline Straus, Tochter des Bankiers Straus, bekundete, daß ihr Mann vor einem halben Jahre einen Nervenzusammenbruch gehabt und daß sie beabsichtigt hätten, sich heute nach Europa einzuschiffen, um dort einen Spezialisten zu konsultieren.

Funkmeldungen.

Die Klagemauer.

wtb **Genf**, 15. Jan. (Funkspr.) Zur Regelung des Streites um die Klagemauer in Jerusalem beschloß der Völkerbund gestern abend die Einsetzung eines Dreierausschusses, womit der Rat unter einigen Vorbehalten dem englischen Antrag zustimmte. Die drei Mitglieder sollen keine britischen Staatsangehörigen sein, und ein Mitglied des Ausschusses zumindest soll für diesen durch juristische Erfahrung besonders geeignet sein. Die Befugnisse des Ausschusses beschränken sich auf die Regelung der Rechte und Vorrechte von Juden und Mohammedanern in bezug auf die Klagemauer und erlöschen mit dem gefällten Entscheide.

Der Steuerstreik in Indien.

wtb. **London**, 15. Jan. (Funkspruch.) Wie Evening News aus Karachi meldet, hat die vom allindischen Kongreß organisierte Kampagne zugunsten der Nichtbezahlung von Steuern in Multan im Pundschab begonnen. Hindus und Mohammedaner weigern sich dort, die Wassersteuer zu zahlen.

Autobusunglück in Siebenbürgen.

wtb. **Bukarest**, 15. Jan. (Funkspruch.) Zwischen Fagaresch und Kronstadt ist ein Autobus mit einem Pferdewagen zusammengestoßen, wobei beide Wagen umstürzten und elf Personen verletzt wurden, mehrere davon lebensgefährlich.

Kommerzienrat Lindemann vor Gericht

wtb. **Berlin**, 14. Jan. (Tel.) Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute der auf mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen Kommerzienrat Lindemann, seine Brüder Gustav und Otto, und die Kaufleute Heinrich Witz und Willi Frost. Karl Lindemann wird Kurstreiberei mit den Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie A.-G. in Tateinheit mit Betrug zur Last gelegt, den übrigen Angeklagten Beihilfe, außerdem sollen nach der Anklage Bilanzfälschungen vorgekommen sein. Karl Lindemann ist bereits einmal in einem Prozeß, bei dem es sich um Kurstreibereien mit den Lindcar-Automobilaktien handelte, vom Gericht wegen Betruges verurteilt worden.

In der weiteren Verhandlung gegen Kommerzienrat Karl Lindemann und Genossen wegen der betrügerischen Kurstreibereien mit den Brandenburgischen Holzindustrie-AG.-Aktien wurden die Angeklagten eingehend über die ihnen zur Last gelegten Börsenmanöver vernommen. Karl Lindemann besaß Anfang 1928 für etwa 600 000 Mark Aktien der BHJ. Er wollte auch den Rest aufkaufen. Hierbei waren bei dem Kursstand von 5 bis 6 Prozent keine sehr großen Mittel nötig. Lindemann trat aber nicht in eigener Person als Aufkäufer auf, sondern ließ durch den Angeklagten Frost auf dessen Namen bei einem Bankhaus für 40- bis 50 000 Mark nominell Aktien kaufen. Nachdem die Kurse durch die Aufkäufe in die Höhe getrieben waren, verkaufte er durch ein anderes Bankhaus für insgesamt 642 000 Mark Aktien nominell. Ein reguläres Geschäft setzt der Käufer auf der einen, Verkäufer auf der anderen Seite voraus. Hier waren aber Käufer und Verkäufer dieselbe Person. An der Börse bestand kein Verlangen nach den Aktien.

Das Interesse dafür ließ aber Karl Lindemann durch seine Brüder Otto und Gustav schaffen. Gustav Lindemann bediente sich einer Reihe von Mittelspersonen. All diese Strohmänner, elf an der Zahl, kauften in Berlin, Dortmund, Hamburg, Essen, Danzig, Bochum, Duisburg u. a. für Rechnung von Gustav Lindemann, aber unter ihrem eigenen Namen Aktien der B. H. J. auf. Bei allen diesen Ankäufen handelte es sich um Geschäfte, die einen sehr hohen Gewinn brachten. Sie warfen die Hälfte des Kaufpreises als Gewinn ab; denn bei jedem dieser Scheinkäufe erhielt Karl Lindemann auf der einen Seite den vollen Kaufpreis durch die Bankfirma ausgezahlt, während er auf der anderen Seite nur den halben Preis bezahlte. Der Angeklagte Karl Lindemann behauptete, daß er kein Geld besitze. Der Verbleib der erzielten Gewinne hat sich nicht ermitteln lassen.

Reichserziehungswoche 1930

Schwerte, den 15. Januar 1930.

Die diesjährige Reichserziehungswoche des Reichsverbandes Evangelischer Eltern- und Volksbünde findet in der Zeit vom 9.—16. Februar statt. Der Provinzialverband der evangl. Elternbünde Westfalens, Sitz Witten-Ruhr, sieht eine Reihe besonderer Veranstaltungen, u. a. 2 Bezirksvertretertagungen im Industriegebiet und in Minden-Ravensberg vor. In diesem Jahre werden vor allem die Fragen der Jugendhilfe und des Jugendschutzes eine eingehende Besprechung finden. Der Zweck der Reichserziehungswoche besteht darin, das Verantwortungsgefühl der Eltern für die Aufgaben der Jugendwohlfahrt zu wecken und sie zur praktischen Mitarbeit auf den verschiedenen Gebieten anzuregen. Im einzelnen handelt es sich dieses Mal um Mitarbeit in den Kommunalen Jugendwohlfahrtsstellen, um die Förderung freier evangelischer Jugendwohlfahrtseinrichtungen, um den Ausbau evangelischer Kindererholungsfürsorge (Ferienlager und -Heime), Beeinflussung der sozialethischen Jugendschutzgesetzgebung, sowie um praktische Mitarbeit bei ihrer Durchführung (Schundliteratur-Gesetze, Novelle zum Lichtspielgesetz, Schankstättengesetz, Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten).

÷ **Gedenktage.**

16. Januar: 1838 Der Philosoph Franz Brentano in Marienberg bei Boppard geboren (gestorben 1917) — 1901 Der Maler Arnold Böcklin in Fiesole gestorben (geboren 1827). — 1928 Der Generaloberst Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen gestorben (geboren 1851).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 14. Januar 1930.**

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung, da fortgesetzt neue Tiefdruckausläufer vom Ozean über Westeuropa vordringen. In Deutschland dauert daher das meist wollige und milde Wetter, im Westen stellenweise mit Regen fort. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im Osten und in Bayern zwischen 0 und 4 Grad, sonst zwischen 6 und 10 Grad. Der Kahle-Asten hatte schwachen Südwestwind, Nebel und 3 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Weiterhin veränderlich, zeitweise Regen und mild bei südwestlichen Winden.

+ **Auto-Lampen gestohlen.**

In der letzten Nacht haben Spitzbuben einer Auto-Garage am Senningsweg einen Besuch abgestattet und von dem dort untergestellten Wagen des Händlers Seegrese die Lampen gestohlen. Da an dem Wagen sonst nichts beschädigt wurde, wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt. Die Tür der Halle war anscheinend mit einem Dietrich geöffnet. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

÷ **Schmetterlingsrevuen im Januar.**

Nachdem bereits in voriger Woche ein Vertreter der Kohlweißlinge unserer Redaktion in einer Streichholzkasten-Equipage seine unverhoffte Aufwartung gemacht hatte, waren es gestern nachmittag zwei bunte Falter, die darauf Wert legten, anläßlich ihres Erscheinens mittels Druckerschwärze und Rotationsmaschine in die Annalen der „Schwerter Zeitung" aufgenommen zu werden. Die glücklichen jugendlichen Schmetterlingsfänger waren in diesen Fällen Herbert Hoppe, Liethstraße 20 und Fritz Sybel, Ostbergerstraße 65, die die allzu frühen Lenzvertreter am städt. Lagerplatz in der Liethstraße und am Teich im Grüntal bei ihren Ausflügen in linden Lüften erwischten und kurzerhand arretierten.

÷ **Karneval des Turnvereins „Jahn Schwerterheide v. 1900 ADT.**

Wie immer, so ist auch in diesem Jahre die Begeisterung für den Karneval obigen Vereins sehr groß. Die Bürgerschaft wird diese Gelegenheit, einen echten Karneval mitzufeiern, nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Selbst die alten Damen der Schwerterheide wollen zugegen sein, und ist deren feierlicher gemeinschaftlicher Einzug auf 18 Uhr festgesetzt. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß ein jeder den Karnevaltrubel miterleben kann. Besonders zu erwähnen wäre noch, daß ab 16 Uhr das Tanzbein geschwungen werden kann u. die Prämiierung der schönsten Kostüme ab 20,30 Uhr beginnt. Zu bemerken ist noch, daß die wertvollen Ehrenpreise in der Färberei Kario Hüsingstraße ausgestellt sind. Vergl. auch Inserat in dieser Zeitung.

÷ **Jahreshauptversammlung des Gardevereins Schwerte in Schwerte.**

Am Sonnabend, den 11. cr. hielt der Verein bei seinem Kameraden Rettstadt (Rest. zur Helle — Vereinslokal) seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Der Verein hat sich auch im abgelaufenen Jahre wieder sehr gut entwickelt und konnte eine Reihe von Neuaufnahmen verzeichnen. Die Aufnahmebedingungen wurden durch Versammlungsbeschluß dahingehend erweitert, daß in Zukunft auch Kameraden aufgenommen werden können, die während des Krieges bei einem Gardetruppenteil gedient haben und das Gardemaß besitzen. Die Kassenverhältnisse des Vereins wurden durch die Prüfer in Ordnung befunden und eine gute Entwicklung der Finanzen festgestellt. Todesfälle waren im abgelaufenen Vereinsjahre nicht zu verzeichnen. Die Garde stirbt bekanntlich nicht. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Wäre die Einmütigkeit und der Zusammenhalt überall so, es wäre besser um unser schönes Vaterland bestellt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigten sich programmmäßig und schnell, so daß die Gemütlichkeit bald in ihre Rechte trat. Die „langen Kerls" verstehen es, auch hier ihren Mann zu stehen. Bei leckeren und reichlich bemessenen Sülze-Portionen mit weißem Karo, dem edlen Dortmunder Bier und unter Absingen unserer alten, schönen Soldatenlieder wollte der Abend kein Ende nehmen. Zu erwähnen bleibt noch, daß der Verein am 1. Februar cr. im „Freischütz" sein Wintersest feiert, zu dem Freunde und Gönner des Vereins durch Mitglieder eingeführt werden können. Näheres bringt diese Zeitung.

÷ **Die gelbe Armbinde mit den drei schwarzen Punkten.**

Wegen der Zunahme der Unglücksfälle, von denen Schwerhörige, Taube und Blinde im großstädtischen Verkehr betroffen werden, haben die Zentralen Deutscher Schwerhörigen- und Blinden-Verbände ein Schutzzeichen ihrer Mitglieder (3 schwarze Punkte im gelben Kreis) eingeführt. Der Zweck des Kennzeichens ist, den damit ausgerüsteten Personen im Straßenverkehr einen größeren Schutz zu verleihen. Das Publikum wird ersucht, diese zu beachten und sich der durch die Schutzabzeichen kenntlichen Schwerhörigen, Tauben und Blinden auf der Straße besonders anzunehmen.

÷ **Kostenerhebung bei Steuererhebung im Nachnahmeverfahren.**

Wie wir dem Reichsgesetzblatt vom 31. Dezember 1929 entnehmen, hat die Kosten, die dadurch entstehen, daß die Steuerbehörde einem Steuerpflichtigen, der mit einer Zahlung im Rückstande ist, eine Postnachnahme zugehen läßt, der Steuerpflichtige zu tragen.

ha. **Baukostenzuschüsse gegen die guten Sitten.**

Gegen die Gewährung von Baukostenzuschüssen an versetzte Beamte und Soldaten zur Erlangung einer Wohnung erklärt der Reichsminister der Finanzen auch dann keine Bedenken zu haben, wenn es sich um die Gewinnung einer Neubauwohnung handelt, die mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken erbaut ist. Es soll aber dann bei der Behörde die die Hauszinssteuermittel bewilligt hat, festgestellt werden, ob der Hauseigentümer berechtigt ist, einen Baukostenzuschuß zu verlangen. Wenn an diese Bewilligung die Bedingung geknüpft ist, daß der Hauseigentümer für die Ueberlassung der Wohnungen keine Baukostenzuschüsse oder ähnliche Leistungen verlangen darf, so verstößt seine Forderung gegen die Abmachung und die guten Sitten. Die Forderung soll dann als unangemessen abgelehnt werden.

ha. **Keine vorgeschriebenen Marken für Schreibfedern in den Schulen.**

Bestimmte Marken von Schreibfedern zu kaufen werden in einzelnen Schulen die Kinder immer noch angehalten. Meist sind dies Ly-, To-, Redis- oder Sütterlein-Federn. Auch die Lehrpläne schreiben an manchen Orten den Gebrauch dieser Marken vor. Der Volksbildungsminister hatte dies schon im vorigen Jahre untersagt. Jetzt sind die nachgeordneten Behörden ersucht worden zu prüfen, ob dies noch geschieht. Gegebenenfalls sollen sie abhelfen.

Landkreis Iserlohn

o **Iserlohn.** Gasvergiftung. In einem Hause in der Friedrichstraße bemerkten Anwohner einen Gasgeruch, der aus der Wohnung eines alleinstehenden Bewohners kam. Da sie verschlossen war, schlug man eine Scheibe ein, um die Tür zur Wohnung zu öffnen. Im Zimmer machte man die Wahrnehmung, daß die Gaslampe nicht völlig zugezogen war. Der betr. Einwohner wurde bewußtlos vorgefunden. Es gelang aber, ihn wieder auszuwecken, worauf er zum Krankenhaus geschafft wurde.

o **Iserlohn.** Einbruch. In der Nacht zum Montag drangen unbekannte Spitzbuben in den Keller einer Villa in Wermingsen, aus dem sie Flaschen mit Wein und eingemachtes Obst stahlen. Man nimmt an, daß es sich um jugendliche Burschen handelt, die auf diese leichtsinnige Weise sich gerne ins Gefängnis bringen wollten.

m **Kalthof.** Die freiwillige Feuerwehr Leckingsen hat die Alarmierung neu organisiert. Um im Notfalle das Feuersignal schnell durch die Ortschaft verbreiten zu können, ist an der Wirtschaft Dröge in Leckingsen eine Signalsirene angebracht worden.

Amt Westhofen

l **Geisecke.** Sitzung der Gemeindevertretung. Am Freitag, den 17. ds. Mts., abends 6,30 Uhr findet in der Wirtschaft Schulte-Höppe eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, wozu folgende Tagesordnung vorliegt: 1. Nochmalige Beratung über den Erlaß einer Hundesteuerverordnung, 2. Schulvorstandswahl, 3. Anlage eines Klärbassins, 4. Rückerwerb des Petermann'schen Grundstücks, 5. Verschiedenes.

l **Westhofen.** Ein gewaltsamer Einbruch wurde in den späten Abendstunden in einer Wohnbaracke im Kühling'schen Steinbruch begangen. Als der Täter in dem Raume zwei kleine Kinder bemerkte, verließ er die Baracke, ohne etwas mitzunehmen. Die Polizei ermittelte am nächsten Tage den Täter in der Person des Arbeiters M.

Schwerte im Zeichen des Karnevals

Schwerte, den 15. Januar 1930.

Wen werden wohl in diesen Tagen die silberklaren Wellen karnevalistischen Ursprungs nicht mitreißen zu schäumenden und sprudelnden Heiterkeitsmomenten und den tollen Einfällen eines spritzigen Humors? Wer wird an den kommenden Samstagen und Sonntagen nicht den Singsang und Klingklang eines aller Sorgen entledigten Völkchens verfallen und sich von diesem gern und willig fastnachtsmäßig infizieren lassen? Oder aber mit jenem Hofstaat bei S. Tollität Prinz Karneval mit Schellenkappe und Narrengewand um eine Audienz nachsuchen, um diesem allmächtigen und größten „Abenteurer der Lustbarkeiten" aller Zeiten seine ehrfurchtsvolle Reverenz zu erweisen.

Nicht allein in Köln, das durch seine bützenden Mädchen zur Zeit wieder in den Vordergrund rückt oder in München, wo der Fasching vielleicht hyperbolisch pausenlos in gerstensaftgoldenen Krügen sich wiederspiegelt, ist man berechtigt, die karnevalistischen „Bonbonnieren" als die besten u. schmackhaftesten anzusprechen, wenn man auch die angestammten fröhlichen Jahrhunderte in ihren fastnachtseligen Extremen, gefestigt durch unumstößliche Ueberlieferungen, keineswegs unterschätzen will. Heute ist es jedoch so, daß S. Tollität, der Narrenschelm, von seinem begrenzten Absolutismus keinen Gebrauch mehr macht und den weitgehendsten Annexionen, die seine treue Schar für ihn erstrebt hat, in überreichem Maße Rechnung trägt, und das in einer solch gründlichen Weise, daß es heute kaum ein Dörfchen in seinem großen Reiche gibt, wo bunte Flitter, Bandoniummusik und blankgescheuerte Tanzböden vorhanden sind, das sich seinen närrischen Anordnungen zu widersetzen wagt. Karneval ist Trumph

„Ja, der ist klug und weise ...." — um als fehlerhafter Plagiator Lortzings Bürgermeister von Zandaam sprechen zu lassen — der sich in diesen Wochen seiner Alltagshaut zur bestimmten Zeit entledigt und seinen corpus mit einem Gewand umhüllt, das in buntesten, leuchtendsten Farben der grauen Welt grimmige Fehde ansagt. Der in dem Strudel beneidenswerter Lebenskünstler untertaucht und solange mit dem Strom zu schwimmen versucht, bis er aus dem Becher der ungebundenen harmlosen Freude einen vollen Zug über die durstenden Lippen seinem innersten Eigenleben und Erleben einverleibt hat. „Jeder einmal eine Närrin oder ein Narr" ist die Parole, die auf allerhöchstem Befehl ausgegeben und von dem schlauen Elferrat gebilligt und unterschrieben wurde. Dem Interregnum sind die Felle grauester Theorien fortgeschwommen und grün ist wieder des Lebens goldener Baum.

☆

In Schwerte ist es nicht das erstemal, daß mit karnevalistischen Attraktionen und kühnsten Ueberraschungen aufgewartet wird; ist doch der „Freischütz" mit seinen ausgedehnten Räumlichkeiten für derartige Zwecke mit eine der geeignetsten Stätte, wo der Faschingsgeist so recht zur Geltung kommen kann. „Hic „Freischütz", hic salta!" Der kommende Samstag wird ein karnevalistisches Ereignis für unsere Stadt bilden. In großzügigster Weise hat man im Freischütz dafür Sorge getragen, daß der angekündigten karnevalistischen Prunksitzung der großen Karnevalsgesellschaft „Rheinland" ein voller Erfolg zuteil wird. Außer dem bekannten Kölner Karnevalsdichter Gerhard Ebeler, der am Samstag abend gegen 9,30 Uhr und 11 Uhr sich einem begeisterten Hause vorstellen wird, sind es sechs Kölner Büttenredner, die das nötige Zeug dafür in sich haben werden, um die Wogen der Heiterkeit höher und höher wachsen zu lassen. Eine erstklassige Jazzkapelle wird mit erhöhtem Elan das letzte aus den Instrumenten herauszuholen versuchen; Vergnügungen aller Art sind Assistenten, die für diese Veranstaltung leichten Herzens verantwortlich zeichnen. Also kurz gesagt, es steht allen Freunden ungekünstelter Lebensfreude ein besonderer Genuß bevor. — Der Karneval 1930 wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

L—r.

Aus Ergste

m. **Ergste.** Konzert. Der hiesige MGV. „Eintracht" veranstaltete am Sonntag, den 12. ds. Mts., ein Konzert, das für die hiesigen Gesangsfreunde einen wirklichen Kunstgenuß bedeutete. Außer der „Eintracht" wirkte das Vokal-Terzett Geschwister Klempt Schwerte und Herr Fred Peters aus Schwerte mit. Unter der Stabführung von Lehrer Höher brachte die „Eintracht" zunächst das Lied der Matrosen aus dem „Fliegenden Holländer" wirkungsvoll und fein durchgearbeitet zum Vortrag. Aus dem sonst reichhaltigen Programm sind noch besonders der A-Capella-Chor „Die Ernte" von Schwarz und „Die Wolga-Lieder" von Jüngst hervorzuheben. Herr Peters zeigte sich seiner Aufgabe, der Klavierbegleitung, voll und ganz gewachsen. Die Vorträge der Geschwister Klempt fanden ebenfalls alle reichen Beifall.

m. **Ergste.** Versammlungen. Am Samstag, den 18. Januar, findet um 16 Uhr im Saal des Gasthofes Pütter eine gemeinschaftliche Versammlung der landwirtschaftlichen Ortsvereine von Ergste, Schwerte, Garenfeld, Holzen und Geisecke statt. — Der Turnverein Deutsche Turnerschaft hält am Sonntag, den 19. ds. Mts., um 17 Uhr, ebenfalls im Gasthof Pütter seine Jahreshauptversammlung ab. — Der Kleinkaliberschießklub Ergste veranstaltet am 18. Januar um 20 Uhr im Klublokal Schneider einen bunten Abend mit Preisschießen und Tanz.

m **Ergste.** Kreisfürsorge. Der Amtsbezirk Ergste ist vom Kreiswohlfahrtsamt dem Kreiskommunalarzt in Schwerte zugeteilt worden. Die Beratungsstunde des Kreiskommunalarztes für hoffende Frauen, Säuglinge, Kleinkinder, Schulkinder und Tuberkulose findet jeden ersten Donnerstag im Monat um 15 Uhr in dem Dienstzimmer Kirchstraße 11 (Alte Schule) in Ergste statt. Dortselbst finden auch die Sprechstunden der Kreisfürsorgerin Mittwochs und Freitags jeder Woche von 14,30 bis 16,30 Uhr statt.

Das Dortmunder Sechstagerennen

Stand des Rennens in der Mittwochnacht 3 Uhr.

1. Meyer—Stübecke 184 Punkte; 2. Goebel—Dinale 134 Punkte; 3. Petri—Kroschel 114 Punkte; 4. Rausch—Hürtgen 89 Punkte; 5. Charlier—Duray 80 Punkte; 6. Dülberg—Debaets 74 Punkte; 1 Runde zurück: 7. Kilian—Pützfeld 74 Punkte; 2 Runden zurück: 8. LouetBoucheron 177 Punkte; 9. Mac Namara—Belloni 29 Punkte; 3 Runden zurück 10. Chourp—Fabre 82 Punkte; 11. Dorn—Maczynski 64 Punkte; 5 Runden zurück: 12. Jolsch—Pijnenburg 208 Punkte.

Vom Film

John Gilbert, ein viel gefeierter Filmdarsteller, stellt sich dieses Mal mit Eleanor Boardmann in dem Film „Galgenhochzeit" vor. Dieser Film beruht auf geschichtlicher Ueberlieferung, das Frankreich zu den Zeiten Ludwig XIII. wird uns vor Augen geführt. Eine spannende Handlung, die Liebreiz und Anmut nicht vermissen läßt. — Lya de Putti in „Matrosenliebchen" stellt die Zuschauer in Handlung und Darstellung vollkommen zufrieden. Ein ausgezeichnetes Ensemble mit Lois Moran und Jack Mulhall, eine besonders interessante Handlung zeichnen dieses Bildwerk der Paramount, das im Verleih der Parufamet erscheint, aus. Hierzu das übliche gute Beiprogramm. Der Besuch der „Lichtspiele zur Reichskrone" kann nur empfohlen werden.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 16. Januar 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Morgenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen.
11,30: Schulfunk.
12,10: Phonolakonzert auf dem Phonolaflügel.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderspielstunde.
15,30: Wirtschaftsdienst.
15,45: Moderne Erziehungsfragen.
16,05: Gedichte von Mörike.
16,25: Wirtschaftsdienst.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Lehrer an Berufsschulen.
17,30: Kammermusik.
18,30: Univ.-Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch.
18,50: Vom Tage.
19,00: Spanisch.
19,25: Deutsche und französische Ansage der Opernübertragung.
19,30: „Louise".
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Anschließend Uebertragung aus der Westfalenhalle Dortmund: Das Ende des fünften Dortmunder Sechstagerennens.
Anschließend bis 00,30: Nachtmusik und Tanz.
00,30: Tanzmusik.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Für jeden Beruf die richtige Kleidung

ist die Weltmarke B. P. — Achten Sie beim Einkauf genau auf Marke B. P. — dann sind Sie richtig bedient.

Wollen Sie besonders gute und zweckmäßig gearbeitete, blaue Arbeitsanzüge, dann kaufen Sie B. P.

Conditoren, Friseure, Bäckermeister, Metzgermeister, Kolonialwarenhändler, prägen Sie Ihren Angestellten ein, kauft Arbeitskleidung

nur bei

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Großangelegte Spezial-Abteilung sämtlicher Berufskleidung. **B. P.**

Nach langjähriger Ausbildung am städt. Elisabethkrankenhaus Aachen und Marienhospital Aachen-Burtscheid habe ich mich in **Schwerte** als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen und gleichzeitig **die Leitung der Innern Abteilung des Marienhospitals** übernommen. 127

Dr. med. Wilh. Bücken

Sprechstunden vorläufig im Marienhospital; ab 15. Januar Nordwall 6 (Telefon 2798), nachmittags von 3½—5 Uhr und nach vorheriger Anmeldung.

Samstagnachm. u. Sonntags keine Sprechst.

Während des

Inventur-Ausverkaufes

gebe ich auf alle Waren (außer Bleyle)

10% Rabatt

Ernst Müller

Ostenstr. 18

Bauplätze

zu verkaufen

besonders günstig für Doppelhaus.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. [211

Wäsche

nach Gewicht.

Schnellste Lieferung.

nimmt an

Wäscherei Schröer

Haselackstr. 8

Ruf 2631.

Laden-Einrichtung

2 Theken mit Glaskasten
4 Schränke m. Glastüren
1 Regal, solide gearbeitet, mit Spiegeltüren, Schubladen, Unterschrank, Lagerkasten, mehrere Spiegel und Wirtschaftstische wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen. 216

M. Baumeister

Schwerte, Hagenerstr. 3a

Chauffeur

gelernter Schlosser, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung.

Offerten u. A. B. 272 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwangsversteigerung

Am 16. Januar 1930, vorm. 11,30 Uhr, werde ich in Ergste (Wirtschaft Hengstenberg) folgende Sachen zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Ladenkasse,
1 Küchenschrank.

Kubon,
Gerichtsvollzieher kr. A., in Schwerte.
(Nachfolger des Gerichtsvollziehers Härtel.)



Osnabrücker Lehrer-Gesangverein

singt Volkslieder und Kölner Karnevalslieder am 18. Januar im Schützenhof

---

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Kostüm-Fest

am 19. Januar 1930, 16 Uhr, im Freischütz

17 Uhr: Einmarsch der Clowngruppe
18 Uhr: Einzug der Schwiegermütter
20.30 Uhr: Prämiierung der schönsten Kostüme
3 Damen-, 3 Herren-, 3 Clownpreise

Eintritt Vorverkauf 0.50 Rm., Kasse 0.60 Rm.

215 Es ladet ein: **Der Vorstand.**

Kameradschaftlicher Verein „Westwacht"

Schwerte (Ruhr)



Samstag, den 18. Januar, abends 8½ Uhr im Vereinslokal **Spix**

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung: Vorstandswahl, Kassenbericht, Verschiedenes. 214

Zahlreiches Erscheinen erbittet **Der Vorstand.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Schwerte Band VII Artikel 389 eingetragene nachstehend beschriebene Grundstück **am 16. April 1930, vormittags 10,30 Uhr,** an der Gerichtsstelle Hagenerstraße Nr. 40, Zimmer Nr. 14, versteigert werden.

Gemarkung Schwerte, Flurbuch Nr. 43, Parzelle Nr. 15, Grundsteuermutterrolle Nr. 72, Gebäudesteuerrolle Nr. 214, bebauter Hofraum, Brückstraße 10, 1 a 71 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 2060.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. September 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann Walter Brenne zu Schwerte eingetragen.

Schwerte, den 7. Januar 1930.

Das Amtsgericht.

Öffentliche Mahnung.

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögens- und Hauszinssteuer) für den Monat Januar 1930, der Schulgelder für Januar 1930, sowie der gesetzlichen Verzugszinsen wird hiermit erinnert.

Am 20. Januar 1930 wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag zur Pfändung erhalten hat, sind Pfändungsgebühren zu entrichten.

Schwerte, den 15. Januar 1930.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.
Witte, Rendant.

Technikum Ilmenau in Thür.
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 21. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort: **Brand- und Sauernholz ca. 60 Nr. Rottannenstangen, zu Gerüststangen, Leiterbäumen, Frechtungsholz u. Baumpfählen, ca. 20 Nr. Eichen, zu Frechtungspfosten und Deichselstangen geeignet und ca. 30 Nr. Eichen- und Buchen-Brenn- und Backholz** öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Zusamemnkunft an Ort und Stelle, an der Wohnung des Maurermeisters Elsenpläßer in Villigst.

Haus Villigst bei Schwerte, 14. Januar 1930

Freiherrlich von Gemmingen'sche Rentei.



sowie sämtliche Vereins-Drucksachen

liefert preiswert und in moderner Ausführung

Buch- und Kunstdruckerei

Carl Braus, Schwerte

Für sämtliche Feste empfehlen wir

Fackeln u. Guirlanden

Buchhandlung Carl Braus

Vermählungskarten

sowie Gratulationskarten Geburtsanzeigen u. sämtl. Glückwunschkarten stets zu billig. Preisen vorrätig.

Buchhandlung C. Braus

Schwerte, Große Marktstraße 3

Inventur-Ausverkauf

bei

Brühmann, Ostenstr.

Auf sämtliche Waren 207

10% Rabatt

auf Preßglas

20% Rabatt



Notenbücher

Gesangbücher, Liederbücher für alle Zwecke in reichhalt. Auswahl vorhanden, Kommersbücher für Vereine zu den billigsten Preisen.

C. Braus

Bahnhofstraße 1.

Erpressungsmanöver im Haag

Zwischen Frankreich und England mögen mancherlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, auch in der Reparationsfrage, in einem Punkte sind sie sich jedenfalls völlig einig. Tardieu, der bei den jetzigen Verhandlungen Briand vollständig an die Wand gedrückt hat, und der englische Schatzkanzler Snowden bemühen sich um die Wette, Deutschland für den langsamen Verlauf der Haager Verhandlungen verantwortlich zu machen. Mit Recht hat gegenüber diesen Versuchen Reichsaußenminister Dr. Curtius darauf hingewiesen, daß gerade die Gläubigerstaaten die Schuld an der Verzögerung tragen, weil sie eine ganze Reihe neuer Fragen aufgeworfen haben.

Die deutschen Vertreter sind nach dem Haag gekommen, um den Youngplan zu unterzeichnen, so wie er von der ersten Haager Konferenz in großen Umrissen festgestellt worden war. Sie sehen sich jetzt aber Forderungen der Gläubiger gegenüber, die im Youngplan keine Stütze finden. Wochenlang haben die Gläubigermächte in Paris über diese neuen Forderungen unter sich verhandelt; von Deutschland aber, das der Leidtragende dabei ist, verlangt man jetzt, daß es sich in soundsoviel Stunden entscheidet, wie die Alliierten Wochen gebraucht haben. Wenn aber die deutschen Minister berechtigte Einwendungen erheben, so wirft man ihnen vor, daß sie die Verhandlungen verschleppen oder man spricht ihnen gar, wie Tardieu, die Verhandlungsfähigkeit ab.

Was die französischen und englischen Minister selbst auszusprechen scheuen, das überlassen sie ihren Pressetrabanten. So kündigt die „Liberté" bereits ein bis Mittwoch befristetes Ultimatum an. Danach soll den deutschen Unterhändlern ein Schlußprotokoll mit allen seit den Haager Verhandlungen erreichten Zusätzen zur Unterschrift unterbreitet werden. Unterschreiben die deutschen Unterhändler nicht bis Mittwoch, so werde man zum Dawesplan zurückkehren. An anderer Stelle spricht das Blatt noch die Drohung aus, die Franzosen würden in Mainz bleiben.

Man kann aus all diesen Drohungen und Erpressermanövern nur den Eindruck gewinnen, daß die Gegenseite gar nicht ernstlich die Endliquidation des Krieges wünscht. Wenn Deutschland nicht die ernstliche Absicht hätte, den Youngplan zu erfüllen, so hätte es gar keinen Anlaß, solange um die Forderungen der Gläubiger herumzueilschen. Ein Schuldner, der nicht bezahlen will, unterschreibt unbesehen alles; das ist ein alter Erfahrungssatz. Wer die ernstliche Absicht hat zu zahlen, überlegt zunächst, ob er zahlen kann, und nur so weit, wie er dies für möglich hält, wird er Verpflichtungen eingehen.

Die Gläubigerstaaten haben daher nicht den geringsten Anlaß, den deutschen Unterhändlern ihre angebliche „Hartnäckigkeit" vorzuwerfen, denn gerade diese Hartnäckigkeit gibt ihnen die Gewähr, daß Deutschland den aufrichtigen Wunsch hat, den Krieg endgültig zu liquidieren. Bestände auf der Gegenseite der gleiche aufrichtige Wille, so hätte man sich schon längst einig werden können. Auch die „Sanktionsfrage" hätte dann ihre Bedeutung verloren.

Ungemein töricht ist es auch, wenn den deutschen Ministern von französischer und englischer Seite vorgeworfen wird, sie hätten die Entscheidung bis zur Ankunft Dr. Schachts verzögern wollen, um sich mit ihm in die Verantwortung zu teilen. Hätte die Reichsregierung die Mitwirkung Dr. Schachts für notwendig gehalten, so hätte nichts im Wege gestanden, ihn von Anfang an der deutschen Abordnung als Sachverständigen beizugeben, wie dies anfänglich ja auch in Erwägung gezogen worden war. Daß man davon abgesehen hat, kann doch nur so gedeutet werden, daß die Reichsregierung auch den Anschein zu vermeiden wünschte, als ob sie in ihren Erschließungen von dem Urteil Dr. Schachts abhängig sei. Im übrigen kann der Reichsregierung auch kein Reichsbankpräsident die Verantwortung abnehmen. Aber gerade deshalb ist es Pflicht der verantwortlichen Minister gewissenhaft zu prüfen, was sie unterschreiben.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Schwerer Verkehrsunfall auf der Evinger Straße.**

Zu einem folgenschweren Zusammenstoß kam es gestern in den frühen Morgenstunden zwischen einem Gemüsefuhrwerk und dem Personenwagen XI 16 578 des Kaufmanns Otto Weismann aus Bochold. Eine Frau Hildebrandt aus der Herdecker Straße 24 wollte mit ihrem Fuhrwerk nach Lünen zum Markt fahren. Um diese Zeit, es war etwa 6,30 Uhr, trat der Kaufmann W., der beim Dortmunder Sechstagerennen weilte, seine Heimreise an. Auf der Evinger Straße wollte er dem Gemüsefuhrwerk ausweichen, wußte nicht, ob er dieses links oder recht tuen sollte und fuhr dabei mit starkem Anprall auf das Gespann auf. Frau H. fiel vom Bock auf die Fahrbahn und blieb mit einem Schädelbruch und einer schweren Gehirnerschütterung liegen. Sie wurde nach einem Evinger Krankenhaus gebracht, wo sie lebensgefährlich verletzt darniederliegt. Das Fuhrwerk wurde schwer beschädigt.

— **Vor den Zug geworfen.** Nach eingegangener Mitteilung des Vorstandes des Bahnhofes Dortmund-Lütgendortmund-Süd hat sich am Dienstag gegen 6,30 Uhr nachmittags eine männliche Person vor einen einfahrenden Zug geworfen. Dem Mann wurden beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, wurde dem katholischen Krankenhaus in Dortmund-Lütgendortmund zugeführt. Er trug einen verschlossenen Brief bei sich, der an die Mordkommission in Dortmund gerichtet war. Weitere Einzelheiten stehen noch aus.

— **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In einer Reinigungsanstalt im Norden der Stadt wurden durch Einbruchsdiebstahl gestohlen: 1 weißfarbiges und 1 blausarbiges Seidenkleid, 2 Pelzteile, 1 beige- und 1 blaufarbiges Wollkleid, 1 grünes Seidenkleid, 1 dunkles und 1 blaufarbiges Wollkleid, 1 grauer Wollrock und 4 Meter Wollstoff. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf dieser Sachen. Sachdienliche Mitteilungen die zur Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen oder zur Ermittlung der Täter führen und die streng vertraulich behandelt werden, erbittet das zweite Kriminalkommissariat, Polizeipräsidium, Zimmer 114.

— **Selbstmordversuch.** Auf der Klönnestraße zwischen Körnebach- und Inselstraße wurde am Dienstag gegen 7 Uhr abends eine männliche Person im Alter von 23—25 Jahren aufgefunden, die sich auf dem Fahrdamm in Schmerzen wand. Der Mann wurde mit einem Krankenwagen dem Brüderkrankenhaus zugeführt, wo bei der Durchsuchung seiner Kleider ein Brief vorgefunden wurde, in dem er angibt, daß er drei Tabletten Veronal und zwei Tabletten Sublimat eingenommen habe. Aus dem Briefe geht weiter hervor, daß es sich um einen ehemaligen Fremdenlegionär David Szafran, geboren am 7. 2. 1906 in Warschau in Polen handelt. Als Grund zu dieser Tat äußerte er in dem Schreiben, daß er malariakrank sei und an einer schweren Verwundung in der Brust sehr viel zu leiden habe. Nach Angabe des Krankenhauses besteht höchste Lebensgefahr.

a **Sölde.** Schlägerei beim Fußballspiel. Am Sonntag spielte auf dem Sportplatz der Sölder Verein für Rasensport gegen den Fußballklub Viktoria Dortmund. Dabei kam es zu Differenzen mit dem Linienrichter, die in einer regelrechten Keilerei ausarteten. Man prügelte sich gegenseitig mit Spazierstöcken und Spielfahnenstangen, wobei es blutige Köpfe gab Als es gelungen war, die erhitzten Gemüter zu beruhigen, wurde das Spiel fortgesetzt. Sölde siegte mit 5:2.

h **Holzwickede.** Das Schweinchen im Reisekoffer. Sonnabend nachmittag begegnete dem Landjäger E. in der Nähe des Massener Dammes ein junger Mann mit einem Reisekoffer und fand es eigentümlich, daß sich der Bursche dann querfeldein davon machen wollte, setzte ihm nach und untersuchte den Inhalt des Koffers. Erstaunt holte der Landjäger aus dem Koffer ein Schweinchen und Kleidungsstücke hervor, welche der Bursche bei dem Landwirt K. in der Schwerterheide gestohlen hatte. Die Sachen wurden bei dem Spediteur Kranefeld hier sichergestellt. Der ungetreue Knecht, welcher bei dem Landwirt K. in Diensten gestanden hatte, wurde verhaftet und dem Unnaer Gerichtsgefängnis zugeführt.

h **Holzwickede.** Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich am Sonntag morgen gegen 5,30 Uhr auf der Köln-Berliner-Straße. Der Autobesitzer F. aus Sölderholz wollte, von Unna kommend, bei der Besitzung Grünges nach Sölde einbiegen. In diesem Augenblick kam ein schweres Personenauto aus der Richtung Aplerbeck und fuhr dem Wagen des F. in die Flanke, wobei der Wagen des F. zur Seite geschleudert und stark beschädigt wurde. Von den Insassen erlitt der Schießmeister G. F. von hier einen Schädelbruch und mußte in das Unnaer Krankenhaus transportiert werden. Der zweite Mitfahrer, Sch. von hier, erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in seine Wohnung gebracht. Der Fahrer selbst, der Obersekretär F., kam mit leichteren Verletzungen davon. Dr. med. Wesemann aus Sölde leistete den Verletzten die erste Hilfe. Während der Wagen des F. abgeschleppt werden mußte, waren die Beschädigungen des von Aplerbeck kommenden Kraftwagens nur gering.

h **Iburg.** Beide Beine zerschmettert. Durch einen plötzlich niedergehenden Steinblock wurden dem Arbeiter Heinrich Koch im Betriebe des Steinbruchs in Hakenberge beide Beine vollkommen zerschmettert. Nach Anlage von Notverbänden wurde der Verunglückte dem Krankenhause in Osnabrück zugeführt.

h **Gladbeck.** 1100 Mark gestohlen. Diebe erbrachen mehrere Behältnisse in der Wohnung des Landwirts Klagheck an der Bottroper Straße und entwendeten daraus 1100 Mark, die sich in einer Geldkassette befanden.

Die internationale 13

Roman von J. Schneider-Foerstl.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Tandey drückte die Zähne fest auf die Unterlippe. Das Schurkenstück von Krappe und Skout hat kaum seinesgleichen aufzuweisen. Man mußte die ganze Sache, wenn Oellers wirklich wieder zum normalen Denken kam, unbedingt geheim halten, auch vor dem Aermsten selbst.

Ronald kam mit einem Feuerzeug zurück, Tandey steckte als erste die Zigarette des Schwarzen in Brand, dann die seine Er schämte sich jetzt, daß er Ninons Mitteilung ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht hatte. Nun erwies sich alles, was sie ihm mitteilte, als reine Wahrheit. Nur auf seine Frage, woher sie Kenntnis dieser Sache habe, verweigerte sie die Antwort. Er war dann auch nicht weiter in sie gedrungen. Nur das eine hatte sie ihm verraten daß sie das Telegramm an Ronald abgeschickt hatte, da sie in Berlin gewartet hätte, ob er fahre und hin dann, als sie ihn am Steuer seines Daimler sah, durch eine wahnsinnige Kilemeterzahl überholte. Er konnte sich sofort wieder des Rennwagens entsinnen, der in eine dichte Wolke Staubes gehüllt, an ihm vorbeigerast war.

Die Hauptsache blieb nun, Oellers freizubekommen, ohne daß jemand den eigentlichen Tatsachen nahe kam. Er hatte am Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Direktor Hagenbecks, und als dieser eine Menge Widersprüche laut werden ließ, drohte er einfach, den Neger verhaften zu lassen, da er in eine Diebstahlsaffäre verwickelt sei.

Auf diese Weise bekam er ihn nach langem Hin und Her in die Hände. Ronald mußte eingeweiht werden. Aber der Junge war verschwiegen. Zudem war es vorläufig das einzig Richtige, Oellers in dessen Hamburger Wohnung zu bringen, da eine Fahrt nach Berlin Aufsehen erregt hätte.

Man mußte jetzt abwarten, wie weit der Staatsanwalt an seiner Gesundheit gelitten hatte.

Ronald besorgte, nach dem der Unglückliche in seinem Zimmer gebettet lag, eine Mixtur aus einer Drogerie, mit deren Hilfe man Oellers wieder zu normaler Körperfarbe zu bringen hoffte. Aber es war eine ungeheure Geduldsprobe und dauerte beinahe vier Tage, bis der Versuch sich als glücklich erwies.

Nur das Gedächtnis versagte nach wie vor. Stundenlang sprach Tandey ihm von der Vergangenheit, ohne einen Schimmer des Erinnerns in seinem Gesicht aufblitzen zu sehen. Er war zuweilen am Verzweifeln und empfand beinahe Ehrfurcht von Ronalds unerschütterlicher, den Kranken immer wieder bei seinem Namen zu rufen und ihm von Lilon, Berlin, Hamburg usw. zu erzählen.

Oellers in ein Sanatorium zu bringen, wäre vielleicht das richtigste gewesen, aber er wollte keine Mitwisser haben. Auch Ronald riet davon ab.

„Wir wollen noch das letzte versuchen!" sagte Tandey eines Tages, als er wieder vergeblich auf den Staatsanwalt eingesprochen hatte und sah, daß nicht ein Funke Erinnerns in dessen Gehirn Platz fand. „Ich werde Lilon kommen lassen."

Ronald sah ihn erschrocken an. „Ich — —"

„Gemach, mein Lieber." Tandey legte ihm die Hand auf den Arm. „Sie soll so ein wenig die Wahrheit wissen, wie er. Ich werde ihr außerdem noch einschärfen, falls er wirklich zu einem Erinnern gelangt, ihm den Glauben beizubringen, daß er nur sehr schwer erkrankt gewesen, im übrigen aber gar nicht von Berlin nach Hamburg fortgekommen sei. Sie werden mich darin unterstützen und ihm zu beweisen suchen, daß alles andere, was er etwa im Gedächtnis behalten hat, nichts als Fieberträume waren."

Ronald stimmte begeistert zu.

Lilon traf noch am Abend von Berlin ein. Sie überschüttete den Bruder mit Liebkosungen, daß er ihr den Verlobten wieder zurückgebracht hatte. Alles, was er über die ganze Sache sprach, wollte sie gewissenhaft und nach seinem Wunsch und Willen ausführen.

Oellers horchte zwar auf als eine Frauenstimme seinen Namen rief und ein Mund sich immer und immer wieder auf seinen zersprungenen drückte. Aber seine Augen blieben matt verschleiert und ohne jedes Zeichen des Erkennens.

Lilon weinte erst eine Stunde in haltlosem Verzweifeln, dann wurde sie von Ronalds Zuversicht angesteckt. Man mußte Geduld haben. Die Liebe ließ sie immer wieder Neues ersinnen den armen Verlobten zu einem Erinnern zurückzuhelfen.

Am Sonnabend saß sie mit ihm zusammen auf dem kleinen Balkon von Ronalds Wohnung und strich über seine Hände, die fahl und abgemagert auf den Knien ruhten.

In der Nähe donnerte ein Zug vorüber, der in die Richtung Blankensee fuhr. Lilon sah wie Oellers aufhorchte und zeigte mit der Hand nach den Rauchsetzen, die er zurückließ. „Wollen wir mitfahren, Heinz?"

Er lächelte. „Kleine Lilon."

Sie hätte beinahe aufgeschrien vor Freude. Das erste schwache Erinnern. Aber es dauerte dann wieder Tage, bis sich ein weiteres Symptom wiederkehrenden Gedächtnisses zeigte. Nach Wochen liebevollsten Eingehens auf jede seiner Stimmungen, kam eines Abends die Frage: „Wo bin ich eigentlich und was ist es mit mir?"

Die Aufklärung, welche Lilon ihm gab, erfolgte ganz im Sinne von Tandeys Wünschen. Oellers erfuhr, daß er schwer krank gewesen und in seinen Fieberphantasien die unmöglichsten Dinge geträumt habe. — Auf seiner damaligen Reise mit Lilon von Berlin nach Hamburg, sei die Braut zwar einige Tage verschwunden gewesen, von Tandey in London aber gefunden worden, während er selbst infolge der Aufregung in ein schweres Nervenfieber verfallen sei, und man ihn todkrank nach Hamburg habe zurückbringen müssen.

„Ich war also nie ein Neger", sagte er aufatmend.

Ronald schüttelte den Kopf. „Sie haben so auffallend oft einen dieser Rasse vor sich zu sehen geglaubt, daß wir uns gar nicht erklären konnten, wie dieses Bild Sie so sehr zu quälen vermochte."

Oellers sah auf seine weißen Hände und glaubte restlos, daß sich alles so verhalte, wie man ihm gesagt hatte.

Nach einem halben Jahre erschien er zum ersten Male wieder im Gerichtssaale von Moabit, um dort die Verhandlungen gegen die Mitglieder der internationalen „Dreizehn" zu leiten.

Tandey knirschte im geheimen mit den Zähnen, daß keiner, auch Oellers nicht wußte, was die Bande für Schandtaten auf dem Kerbholz hatte. Aber es war besser so. Oellers ganze Zukunft und sein Selbstvertrauen wären möglicherweise mit einem Schlage vernichtet gewesen.

Die Strafen, welche die Verbrecher zudiktiert bekamen, waren trotzdem nicht zu knapp und das Publikum atmete auf, die gefährliche Bande hinter Schloß und Riegel zu wissen.

Sechs Wochen später wurde Lilon Frau Staatsanwalt Oellers.

☆

Im Spätherbst des gleichen Jahres erbat Joe Tandey seine Entlassung aus dem Hamburger Kriminaldienst.

Präsident Gure setzte alles in Bewegung und bot seine ganze Ueberredungskunst auf, den erfolgreichsten Beamten seines Ressorts zu halten. Es erwies sich alles vollkommen zwecklos.

Auf seine Frage, ob eine Frau die Triebfeder seines Scheidens wäre, bejahte der Detektiv und konnte die Blutwelle nicht verbergen, die ihm jäh nach den Schläfen rannte.

Gure konnte sich nicht enthalten zu fragen: „Welche Frau, Herr Tandey?"

„Die meine, Herr Präsident!" kam es ruhig.

Nach knappem Schweigen reichte dieser ihm die Hand über den Tisch: „Ich wünsche von Herzen, daß ihr Glück von unbegrenzter Dauer sein möge."

Tandey dankte. Er hoffte das gleiche für sich und Ninon.

Am nächsten Abend schiffte er sich mit dem Ballin nach Newyork ein, wo die geliebte Frau ihn erwarten wollte. Als er in die Kabine trat, flog ihm jemand an den Hals und schloß ihm den Mund mit einer Flut von Küssen.

Ninon hatte es nicht erwarten können, war insgeheim herüber gekommen, um mit ihm gemeinsam wiederum die Rückreise nach dem Lande des Dollars anzutreten.

„Hast du etwas über Alsens jetzigen Aufenthalt erfahren können?" fragte er, während sie den Abendtisch zu zweien einnahmen.

Für einen Moment standen ihre Augen ganz in Tränen. „Laß ihn ruhen, Joe."

„Er ist tot?"

„Ja! — — Er wolte ein Kind vor scheuenden Pferden retten und wurde dabei selbst überrannt und fast in Teile geschleift."

„Also eine Art Sühnetod! — —" sagte Tandey aufatmend.

„Ich bin der Letzte, der ihm den Frieden stört."

Er hielt seine Frau im Arm und horchte, wie der Ballin seinen Weg durch Nacht und Wasser stampfte, ihrem und seinem Glück entgegen.

Ende!



Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

(17. Fortsetzung.)

„Das frägst du zu früh, meine Junge. Keinesfalls vor deinem achtzehnten Geburtstag. Bis dorthin bist du dann ein gereifter Mann und hast weder die Mama noch mich mehr nötig. Wenn ich dich auf Anstetten geborgen weiß, wird es mir leicht sein, wieder irgendwo unterzutauchen und der Mutter den Weg frei zu machen." Und als er sah, daß die Hände Bernds sich ballten, mahnte er bittend: „Jeder hat ein Recht auf Glück, mein Kind. Wenn die Mama das ihre bei Oertzen zu finden hofft, will ich ihr kein Hindernis sein, aber solange deine Zukunft nicht gesichert ist, muß sie sich noch gedulden. Nicht um meinet-, aber um deinetwegen!"

„Ich will nicht ohne dich auf Anstetten sein, Papa! Du kannst es verkaufen. Mir ist es gleichgültig, wohin wir dann gehen. Nur das eine weiß ich, daß ich bei dir bleiben werde."

„Ich danke dir, Bernd!" Hans Peter senkte den Kopf auf dessen Scheitel. Der Betrug, den er an diesem Herzen beging, war ungeheuerlich. Das übernommene Erbe drückte ihn mit Bergeslasten. In dieser Minute hatte er nichts als den sehnlichsten Wunsch, daß Oertzens Kugel etwas tiefer gesessen hätte. Dann wäre ihm alles, was noch kommen mochte, erspart geblieben.

Bernds Frage, wo er von dem Grafen getroffen worden sei, beantwortete er mit einem kurzen Tippen der Finger auf die linke Brustseite.

„Und du hattest noch die Kraft, Vater, bis hierher zu kommen?"

Anstetten bejahrt. Es war das beste, nichts davon zu erwähnen, daß Würz ihn halbwegs getragen und Akab die Hand nicht von der Wunde genommen hatte, bis sie in der Hütte angekommen waren. Es dünkte ihm zuviel, das Gemüt Bernds mit Dingen zu belasten, die für alles menschliche Verstehen in undurchdringliche Rätsel gehüllt blieben. Keinem Europäer würde es je gelingen, diese Zusammenhänge zu erforschen. Es gab Dinge zwischen Himmel und Erde, die immer und ewig ein Geheimnis bleiben würden.

„Vielleicht übernimmst du es, die Mama zu verständigen, daß ich noch am Leben bin," sagte er bittend. „Wenn ihr vielleicht auch eine andere Botschaft erwünschter gewesen wäre."

„Vater!" Die Knabenaugen blickten ihn flehend an. „Ich will die Mama nicht verteidigen! Aber das, was du jetzt sagtest, war grausam. Du hast eben ihre Verzweiflung nicht gesehen. Ich aber habe das Fürchterliche mitgemacht und weiß jetzt, daß sie dich über alle Maßen liebt."

Anstettens Gesicht vertiefte sich ins Gelbe. „Tote liebt man immer anders, als die Lebendigen," sagte er resigniert. „Vielleicht machst du jetzt Toilette und gehst hinunter und sagst, ich lasse sie bitten, zu entschuldigen, daß sich die ganze Sache so außer meiner Berechnung entwickelt hat. Und Bernd — wenn möglich, schickst du mir den Wagen herauf. Ich glaube, daß ich die ganze Strecke zu Fuß noch nicht machen kann. — Bis hinunter an die Lichtung komme ich vielleicht."

„Du bleibst, Papa! Keinen Schritt darfst du mir aus der Hütte. Ich —"

Von unten herauf kam durch das offene Fenster eine Stimme, die Bernd aus dem Bette springen und in sein Beinkleid fahren ließ: „Ich gebe alles Hoffen auf, Herr Forstmeister. Der Junge hat sich ein Leid angetan. Er hing bis zur letzten Faser an seinem Vater. Wir werden ihn ebensowenig finden, wie meinen armen Mann."

Bernd lag schon über das Sims geneigt: „Mama!"

Der Aufschrei einer Frauenstimme klang nach oben. Anstetten mußte den Sohn halten, daß er nicht den Sprung auf den moosigen Boden wagte. Ein hetzender Schritt über die Treppe. Bernd lief an ihm vorüber und ließ die Türe hinter sich offen: „Mutter!"

Zwei Arme schlangen sich um ihn. Anstetten sah flimmerndes Blondhaar, das sich an die Wange Bernds schmeichelte, er hörte geflüsterte Worte und sah wie Brunhildes Kopf sich jäh nach dem Zimmer wandte. Bernd hatte Mühe, ihren zuckenden Körper im Gleichgewicht zu halten.

Der Baron fand weder Sprache noch Bewegung, wußte nur, daß ihn ein Eid band, die Lüge weiter zu tragen und suchte vergeblich das Hämmern seines Blutes zu unterdrücken, denn seine Sinne schrien nach der Frau, deren Ehre er mit seinem Leben verteidigt hatte.

Er machte ein paar Schritte auf sie zu, sah zwei bittend gefaltete Hände und dann ein blondes Haupt, das an ihm niederglitt und sich an seine Knie preßte. „Hans Peter — vergib mir!"

„Brunhilde — nicht so!"

„Vater, vergibst du?" Bernd lag an seinem Hals und drückte das Gesicht an seine Wangen.

„Hilf mir erst die Mutter beruhigen, mein Junge!"

Anstetten wollte die kniende Frau zu sich aufheben, taumelte und sank rückwärts auf den Bettrand nieder.

Brunhilde schnellte empor und stützte ihm den Rücken: „Schiebe dem Papa das Kissen unter, Bernd. — Ist es so gut, Liebster? — Wir wollen die Füße etwas höher nehmen, damit du zu liegen kommst."

Er zwang sich mit aller Kraft des Willens bei Bewußtsein zu bleiben, fühlte wie ihm etwas den Mund netzte und drückte die Hände gegen die Brust.

Die Baronin sah Blut durch das Leinen sickern und riß beide Hemdknöpfe auf. Die Wunde hatte sich wieder geöffnet und ließ dunkle, warme Tropfen herausickern. „Laufe zu Bogner hinunter," bat sie angstgeschüttelt, „er soll sofort nach einem Arzte telephonieren, Bernd! — Hans Peter!"

Im Hinauseilen blickte der Junge zurück und sah, wie die Mutter das bleiche Gesicht des Gatten mit Küssen bedeckte.

Für Sekunden lehnte er sich draußen gegen die gekalkte Wand und drückte die Hände über die Augen; dann hetzte er die Stufen hinab und rannte mit Bogner nach dem Forsthaus.

* * *

„Mach keine Geschichten, alter Junge, und tue, wie ich befohlen habe. Du fährst ein paar Wochen nach der Riviera und schläfst dich dort gesund. Hier nebelt es zu stark." General Lötzen schob die Decke, welche von Anstettens Knie geglitten war, wieder in ihre alte Lage zurück und sah ihm zwingend in die Augen. „Sie ist meine Tochter, ich will ihr weder Ankläger noch Verteidiger sein, aber wenn man das Sprichwort wahr haben läßt: Einem Reuigen verzeiht man, dann hat auch sie Anspruch darauf."

„Ich habe restlos vergeben, Vater."

„Hm — Brunhilde hat jedenfalls das Empfinden, als ob es nicht so wäre. Auch ich —" er hielt inne, denn er sah die Tochter durch die breite Ahornallee des Parkes geradewegs auf die weiße Steinbank zukommen, auf der sie beide saßen.

„Wie geht es, Liebster? — Besser? — Wie froh ich bin!" Sie war hinter den Gatten getreten und hatte dessen Kopf gegen ihre Brust gelehnt. „Ich fürchte nur, daß die Märzluft für dich nicht sonderlich zuträglich ist. Wollen wir nicht lieber hineingehen?"

Er hielt die Augen geschlossen, um ihr Gesicht nicht zu sehen und nur den Klang ihrer Stimme in sich einzusaugen, fühlte ihre Lippen auf seiner Stirn und schauerte zusammen. So konnte das nicht weitergehen! Sein Blut schrie in einem Aufruhr sondergleichen. Er mußte die Finger in die Lehne krallen, um nicht mit beiden Händen nach ihr zu greifen.

Lötzen hatte sich erhoben und nickte der Tochter zu. Das Lächeln, das dabei um seinen Mund spielte, verriet seine Gedanken. Brunhilde fühlte eine heiße, sengend-fiebrige Welle durch ihren Leib gehen und drückte das Gesicht tiefer in das Haar des Gatten. Ihr Mund schmeichelte darüber hin.

Er verspürte den Hauch und hob den Blick. „Vater will, daß ich für einige Wochen nach dem Süden gehe."

Ihre Arme glitten von ihm herab. Und das feine Rot ihrer Wangen verblaßte zu blütenhafter Weiße. „Allein?"

„Ich kann nicht verlangen, daß du mit mir kommst."

Sie atmete auf. Er sah das Lächeln mit dem sie zu ihm herabblickte. „Wir wollen wieder nach Capri gehen! — Weißt du noch? Vielleicht bekommen wir auch die gleichen Zimmer wieder!"

Anstetten vermochte sich in der Wirrnis seiner Gedanken nicht mehr zurechtzufinden. Hans Peter hatte von der Zeit seiner Flitterwochen nur eine kurze Notiz verbucht: Zwischen Sonne und Blüten auf Capri — Hotel Hidigeigei — Zimmer Nr. 13.

„Die Dreizehn war ein böses Ohmen," sagte er und gewahrte, wie sie zusammenschrak.

„Du weißt noch? — Welch glänzendes Gedächtnis du hast. Wir wollen diesmal wo anders wohnen."

Er bog das Gesicht nach der Seite, wo ihre Hand lag und drückte seinen Mund auf die weißen Finger. Als er sich erhob, schob sie den Arm als Stütze durch den seinen: „Wann wollen wir fahren?"

„Ich muß erst Antwort aus Benares abwarten."

„Du hast an Günther geschrieben?"

„Ja!"

„Wegen eines Darlehens?"

Er nickte gequält. Da er dabei von ihr wegsah, gewahrte er das dunkle Rot nicht, das ihre Wangen hinaufrannte. „Die zwanzigtausend Schilling, die du damals an Oertzens Frau gabst, gehen natürlich auf meine Rechnung."

„Brunhilde! — Ich habe dich doch schon einmal gebeten, nicht mehr darüber zu sprechen."

„Nur dieses einemal noch, Hans Peter! Ich will nicht, daß du dich immer mit Geldsorgen quälst. Auch die Hypothek, die ich auf Anstetten liegen habe, ist gelöscht."

„Dann — bin ich ja eigentlich überflüssig geworden," stieß er hervor. „Alles ist überflüssig geworden!"

„Hans Peter!" —

„Ich wollte dich halten, wie ich Anstetten halten wollte. Bis zu Bernds achtzehntem Geburtstag. Aber wenn du nun schon alles zu seinen Gunsten geregelt hast — habe ich nur noch die Pflicht —"

„Welche Pflicht, Hans Peter?" Ihr Gesicht war vollkommen entfärbt.

„Dich freizugeben!"

Die Farbe auf ihren Wangen kehrte zurück. „Du willst mich also durchaus los haben?" Sie schmiegte die Wange an seinen Arm und streichelte die Hand, die unter seiner Liebkosung zitterte. „Ich will aber nicht mehr frei sein! Auch wenn du die Scheidung betreiben wolltest, würde ich Mittel und Wege finden, dies zu verhindern. Vor dem Gesetze berechtigt nur der Ehebruch zu dieser Maßnahme. — Und ich — habe nicht Ehe gebrochen!"

„Brunhilde!" stöhnte er auf.

„Schweig jetzt!" raunte sie ihm hastend zu.

Bernd kam quer über den Rasen und schwang seinen Strohhut. „Großpapa sagte eben, du würdest verreisen, Vater? Kommst du mit, Mama?"

Brunhilde gewahrte die fragende Angst in seinen Augen und befreite ihn mit einem hellen „Ja" von seiner Sorge. Er hing sich an ihren Arm und drückte ihn, daß es sie schmerzte.

Sein Geplauder ließ Anstetten Zeit sich zurechtzufinden. Er und Hans Peters Witwe als regelrechtes Ehepaar — in gemeinsamem Zusammenleben — in den Hotels ein — und dasselbe Zimmer teilend.

„Was machst du für ein verzweifeltes Gesicht?" Die schöne Frau strich ihm den Aermel herab. „Es wird alles gut werden, mein Lieber! Du sollst dich überhaupt nicht mit Dingen quälen, die so weit zurückliegen."

„Es liegen noch schwerere vor mir, Brunhilde!"

„Gott, daß ihr Männer alles so tragisch nehmen müßt!" klagte sie. „Wir wollen jetzt zum Abendtisch gehen, dann sprechen wir weiter."

Es wurde sehr kurzweilig, trotzdem Anstetten fast nicht, die anderen umsomehr für die Unterhaltung Sorge trugen. Die Abreise wurde für den nächsten Sonnabend festgesetzt. Der General wollte bis zur Rückkehr des Paares auf Anstetten bleiben, damit Bernd nicht allein war.

Gegen zehn Uhr erhob sich Anstetten. Er hatte plötzlich das Empfinden, als müßte er aufspringen und in kurzer Rede etwa Folgendes sagen: „Verzeihen Sie, meine Herrschaften — ich gehöre gar nicht in ihren Kreis. Ich bin ein völlig Außenstehender, nur durch die Tragik des Verhängnisses in ihr Leben getreten. Brunhilde, Sie sind Witwe und als solche frei. — Bernd, du hast deinen Vater schon vor einem Jahre verloren. Exzellenz, Ihr Schwiegersohn modert in Indien — und der vor Ihnen steht, ist ein Betrüger!"

Der schwere Portwein hatte sein gesamtes Denken in Aufruhr gebracht. Als er sich erhob, taumelte er in den Stuhl zurück und fuhr sich über die Stirne. Brunhilde stand schon an seiner Seite. „Der Wein war noch etwas zu schwer, ja? Bleib, Papa! Ich gehe mit Hans Peter auf sein Zimmer und mische ihm noch ein Glas Selters mit Eis."

„Danke — nein!" Er duldete es trotzdem, daß sie ihren Arm durch den seinen steckte und mit ihm den Raum verließ.

„Tja, mein Junge!" Der General horchte dem Schritte nach, der draußen verklang. „Du bist nun schon ein großer, vielerfahrener Mann! Wenn die Eltern aus Italien zurückkommen, wird alles wieder im Geleise sein."

Bernd erwiderte nichts. Nur ein Strahlen stand in seinen Augen und machte sein schmales Gesicht knabenhaft weich und vertrauend.

Oben in Anstettens Räumen flammten die Birnen auf. Er schlief nach wie vor im Westflügel, auch während der Wochen seiner Krankheit hatte er keinen Wechsel gewollt. Friedrich hatte das Bett bereits zurechtgemacht und ein paar Bücher auf den Nachttisch gelegt, da der Baron noch so wenig schlief. Brunhilde griff danach und legte sie ohne weiteres auf den kleinen Tisch in der Fensternische.

„Laß!" bat er. „Die Nächte sind so furchtbar lang."

„Du sollst aber nicht lesen!" warnte sie. „Dr. Röht hat es verboten." Sie schlug den Deckel des einen Buches zurück und sah nach ihm hin. „Die Sachen sind wohl Günthers Eigentum?"

„Ja!" Er hatte den Rock abgelegt und hing ihn über den brokatbezogenen Stuhl, der am Fußende des Bettes stand.

„Weißt du, was ich mir schon ab und zu gedacht habe?"

„Was hast du gedacht," stieß er hervor und fühlte sein Blut durch alle Adern rauschen.

„Wie ähnlich du ihm geworden bist."

„Das war ich doch schon immer!" Sein Kopf hämmerte. Er ging nach der offenen Balkontüre, damit sie sein Gesicht für den Moment nicht zu sehen vermochte.

„Aeußerlich," hörte sie sagen. „Und da bis an die Nagelränder. Aber jetzt ähnelst du ihm auch sonst. Warum erzählst du eigentlich nie etwas von ihm?"

„Ich wußte nicht, daß du dich für ihn interessierst."

„Mein Gott, Hans Peter! Ich hoffe nicht, daß du so kleinlich bist. Ich will natürlich nicht damit gesagt haben, daß ich etwas für ihn empfinde. Dazu steht er mir viel zu fern. Aber willst du ihn nicht einmal einladen, zu uns zu kommen? Ich wollte dir das schon einmal vorschlagen."

„Ich glaube nicht, daß er von Indien wegzubringen ist."

„Vielleicht doch," lächelte sie zu ihm hin. „Aber du sollst jetzt schlafen!" Sie kniete schon am Boden und löste ihm die Bänder seiner Schuhe. „Sei gut, Hans Peter!" drängte sie, als er den Fuß nicht hob, von dem sie bereits den Seidensocken zur Hälfte abgestreift hatte. Als sie das Gesicht hob, sah sie ein Flimmern in seinen Augen. „Ich hole dir nur noch das Selterswasser," sprach sie und war schon aus seinem Zimmer gehuscht.

Als sie zurückkam, hatte er seine Stellung kaum geändert. Sie trug ihm das Glas hinüber und sah bittend zu ihm auf. „Was bist du für ein komischer Mann! — Muß ich dir denn wirklich sagen; ich möchte geküßt sein! Willst du mich denn wirklich so erniedrigt sehen — daß ich — daß ich —"

„Nicht!" stöhnte er hilflos.

„Warum quälst du mich dann so unsagbar!"

Der leidenschaftliche Ausbruch, mit dem sie sich jetzt an seine Brust warf, ließ ihn taumeln, daß er gegen die Balkontüre zurückwich, die hell ins Schloß sprang. „Brunhilde!"

Sie riß sein Gesicht zu sich herab und küßte es in brennendem Verlangen nach einer Liebkosung seinerseits, der mit herabhängenden Armen an der Türe lehnte und die Augen ins Leere gerichtet hielt.

„Warum bist du noch immer so voll Mißtrauen, Hans Peter? Ich habe dir doch alles bis in das Kleinste gestanden, was zwischen mir und Oertzen gewesen ist. Dein Benehmen macht mich rasend. Ich möchte beinahe bereuen, mich nicht in Oertzens Arme geworfen zu haben."

„Wenn du es doch getan hättest!"

„Peter!"

„Dann — dann —"

„Was wäre dann?" — Sie wollte erst zornig auffahren, blickte in sein Gesicht und war entwaffnet von der Verzweiflung, die aus demselben sprach. „Du bist mir die Antwort schuldig."

„Dann hätte ich dich beim ersten Geständnis deiner Schuld an mich gerissen und nicht mehr losgelassen, bis jedes Glied in dir zerbrochen gewesen wäre. Denn dann — Brunhilde — hätte ich mich nicht mehr schuldig gefühlt."

Sie verstand ihn nicht. Sank nur vernichtet auf das Sofa und barg in lautlosem Weinen das Gesicht in die Hände.

Schrittweise kam er näher, glitt vor ihr in die Knie und legte den Kopf in ihren Schoß. Sie hörte sein Stöhnen und vergaß darüber alles, was in Zorn und Empörung über seine Worte in ihr hochkeimen wollte.

„Hans Peter siehst du denn nicht ein, wie du uns beide quälst? — Wenn du nicht verzeihen und vergessen kannst, daß ich mich von Oertzen küssen ließ, dann sage es. Ich werde meine Sachen packen und mit dem Vater nach Völkin ziehen."

(Fortsetzung folgt.)

Was der Laie von der Rechtspflege wissen muß?

Abberufung eines Geschäftsführers einer GmbH. — Welches Gericht ist zuständig für die Gehaltsklage?

Ein bei einer GmbH. mit 400 Mark Monatsgehalt angestellter Buchhalter war Mitte Mai 1928 ohne besondere Vereinbarungen zum Geschäftsführer der GmbH. bestellt worden, und nun wies er sich von dem Zeitpunkt selbst ab, in dem er den neuen Posten bekleidete, dasselbe Gehalt an, das sein Vorgänger bezogen hatte — nämlich 600 Mark monatlich. Am 18. Oktober würde der neue Geschäftsführer durch Gesellschaftsbeschluß von seiner Stellung abberufen, und die diesbezügliche Mitteilung ging am 23. Oktober mit dem Bemerken zu, daß sein bisheriges Gehalt von 600 Mark nur bis zum 18. Oktober anerkannt werde. Der Geschäftsführer erhob sogleich Widerspruch, und zwar auch dagegen, daß er bis zum Kündigungstermin als Buchhalter beschäftigt werde, und verlangte, daß ihm bis 31. März 1929 seine Befugnisse und sein Gehalt als Geschäftsführer belassen würden. Daraufhin wurde er von der Gesellschaft beurlaubt.

Der Geschäftsführer klagte nun vor dem Arbeitsgericht vorerst sein Gehalt für zwei Monate mit zusammen 1200 Mark ein, indessen wurde die Klage in allen Instanzen mit der Begründung abgewiesen, daß das angerufene Gericht unzuständig sei. Nach § 2, Abs. 1, Nr. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes sollen die Arbeitsgerichte zuständig sein für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus dem Arbeitsverhältnis. — Damit ist gesagt, daß der geltend gemachte Anspruch aus einem Arbeitsverhältnis hergeleitet sein muß, in dem sich die Vertragsparteien als Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüberstehen oder gestanden haben. — Was den vorliegenden Fall betrifft, so ist, wie das Reichsarbeitsgericht ausführt, von den Vorinstanzen die Eigenschaft des Klägers als Arbeitnehmer mit Recht verneint worden. Gesetzlichen Vertretern einer GmbH. spreche § 5, Abs. 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes die Eigenschaft eines Arbeitnehmers ab. Kläger mache zwar geltend, mit der Abberufung sei ihm die Vertretung mit sofortiger Wirkung entzogen worden, und damit sei seine Eigenschaft als Arbeitnehmer wiederaufgelebt. Ansprüche erhebe er nur für die Zeit nach dem Widerruf. — Dem ist entgegenzuhalten, daß Kläger sich nicht mit dem Widerruf abgefunden, sondern erklärt hat, er müsse bis 31. März 1929, dem Kündigungstermin, in seinen Befugnissen als Geschäftsführer belassen werden und sein Gehalt bis dahin verlangen.

(R. G., 218. 29.)

Wann macht sich der Käufer durch Verschweigen seiner schlechten Vermögenslage strafbar

Der wegen Betruges angeklagte Händler, der den Viehandel betreibt, hatte von Landwirten Vieh angekauft, ohne es sofort zu bezahlen. Da er von einzelnen der Verkäufer schon früher Vieh bezogen hatte, und da von ihm auch sogleich nach Weiterveräußerung pünktlich Zahlung geleistet worden war, so waren ihm die Tiere auf Kredit überlassen worden. Die Vermögenslage des Angeklagten hatte sich aber seit der Zeit der früheren Käufe in geradezu trostloser Weise verschlechtert. Alle durch Weiterveräußerung des auf Kredit erhaltenen Viehes erzielten Beträge verwandte der Angeklagte nur zur Abdeckung älterer Schulden, und die Verkäufer hatten keine Aussicht, in absehbarer Zeit zu ihrem Gelde zu kommen. Trotzdem bestritt der Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben, da er zu einer Offenbarung seiner mißlichen Vermögenslage den Verkäufern gegenüber nicht verpflichtet gewesen sei.

Indessen hat nun das Reichsgericht die Strafbarkeit des Angeklagten wegen Betrugs bejaht. Schon in einem früheren Erkenntnis habe sich das Reichsgericht dahin ausgesprochen, daß beim Ankauf der Ware nicht einmal die Hoffnung gehabt hat, daß er binnen angemessener Frist die Waren werde bezahlen können. Nach den Feststellungen der Vorinstanz hat der Angeklagte durch die Unterdrückung der Tatsache, daß er überschuldet sei und vor der gänzlichen Zahlungseinstellung stehe, Irrtümer über seine Kreditwürdigkeit und Zahlungsfähigkeit erregt. Er hat sogar ausdrücklich versprochen, er werde die Kaufpreise alsbald entrichten, obwohl er genau wußte, er würde dazu nicht in der Lage sein. Er hat also den Verkäufern die falsche Tatsache seiner Zahlungsfähigkeit vorgespiegelt und damit den Tatbestand des § 263 des Strafgesetzbuches erfüllt.

(Reichsger., I. D. 1229. 28).

Gesundheitsschädigende Geräusche infolge eines maschinellen Betriebes.

Der Inhaber einer Buchdruckerei, in der 8 große Druckmaschinen, 4 Tiegeldruckpressen und eine große Papierschneidemasine arbeiten, hatte von der Polizei eine Verfügung erhalten, in der ausgeführt war, daß die durch die Maschinen hervorgerufenen Geräusche und Erschütterungen die Bewohner des Nachbarhauses in ihrer Gesundheit gefährden, wie der Kreisarzt festgestellt habe. Auf Grund der maßgebenden Bestimmungen des Allgemeinen Landesrechtes werde daher dem Druckereibesitzer aufgegeben, längstens innerhalb drei Monaten geeignete Maßnahmen zur Abstellung der durch die Geräusche den Nachbarn drohenden Gefahren zu treffen. Nach dem Gutachten des Gewerbeaufsichtamtes würde eine geeignete Maßnahme die Einschaltung von Elementen sein, die die Uebertragung des Schalles oder der Erschütterungen in einer Weise hemmen bezw. abschwächen, daß eine Gesundheitsgefährdung durch Geräusche und Erschütterungen nicht mehr zu befürchten sei. Für den Fall der Nichtbeachtung der Verfügung wurde dem Buchdruckereibesitzer eine Geldstrafe von 500 Mark angedroht.

Die auf Aufhebung der Verfügung seitens des Buchdruckereibesitzers erhobene Klage wurde vom Bezirksausschuß abgewiesen, und das Preußische Oberverwaltungsgericht erkannte in demselben Sinne. Der Kläger hatte eingewandt, die Bewohner des erwähnten Nachbarhauses müßten besonders nervös und krank sein, wenn sie durch Geräusche, die in der Großstadt üblich sind, noch dazu am Tage, in ihrem Wohlbefinden gestört würden. Uebrigens stelle er unter Beweis, daß seit Erstattung des Gutachtens des Kreisarztes kein Bewohner des fraglichen Hauses infolge der durch seinen Betrieb verursachten Geräusche erkrankt sei. Wenn die Mieter jenes Hauses sich durch den maschinellen Betrieb im Nachbargebäude belästigt fühlten, so sollen sie sich nur an den Erbauer ihres Hauses halten. Denn dessen Sache sei es gewesen, bei der Errichtung des Gebäudes die künftigen Bewohner durch Einschaltung von Isolierungswänden vor der Einwirkung gesundheitsschädlicher Geräusche aus dem Nachbarhause zu schützen, das damals bereits stand, und in dem damals schon eine mit Geräusch verbundene Zigarrenfabrik betrieben wurde. — Schließlich sei auch zu berücksichtigen, daß die in der Druckerei beschäftigten Arbeiter durch das Maschinengeräusch nicht gestört würden — um wie viel weniger könnte die Nachbarschaft sich belästigt fühlen.

In dem dem Buchdruckereibesitzer ungünstigen Urteil wird ausgeführt, daß allerdings ein Einschreiten der Polizei nicht gerechtfertigt erscheint, wenn die Nachbarn bei Tage in bestimmten Annehmlichkeiten, wie Mittagsruhe, Erholung nach der Arbeit, durch Geräusche aus der Nachbarschaft beeinträchtigt werden. Hier handelt es sich aber um Geräusche, die das übliche Maß überschreiten, und die auf die Dauer selbst für Anwohner mit völlig gesunden Nerven unerträglich sind. Völlig gleichgültig ist dabei, ob jemand aus dem Nachbarhause infolge der Geräusche erkrankt ist, es kommt lediglich darauf an, daß eine Schädigung der Gesundheit mit Wahrscheinlichkeit zu befürchten ist. — Die Frage, welche Pflichten der Erbauer des Nachbarhauses den künftigen Bewohnern gegenüber zu erfüllen hatte, liegt auf zivilrechtlichem Gebiet, während hier darüber zu entscheiden ist, ob eine nach öffentlichem Recht zu beurteilende Störung der öffentlichen Ordnung vorliegt.

Unerheblich ist es auch, ob die in der Buchdruckerei beschäftigten Arbeiter durch die Maschinengeräusche gestört werden oder nicht Hier ist nur darüber zu befinden, ob die Gesundheit der Anwohner beeinträchtigt wird, die sich nicht wie die Arbeiter der Buchdruckerei täglich durch Aufgabe der Arbeit in dem Betriebe des Klägers den fraglichen Geräuschen entziehen können.

(Preuß. Oberverwalt.-Ger., III. B. 21. 29).

Baudispens. Unzulässige Maßnahme des Grundstücksnachbarn.

Ein Grundstückseigentümer, der einen Bau errichten wollte, hatte an die zuständige Behörde ein Dispensgesuch bezüglich des Neubaues gerichtet, und das Gesuch hatte auch Erfolg gehabt. Dadurch fühlte sich der Grundstücksnachbar in seinen Rechten beeinträchtigt, und er strengte infolgedessen gegen die Polizeibehörde Klage im Verwaltungsstreitverfahren an, mit der er Zurücknahme des Baudispenses forderte.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat die Klage abgewiesen, und zwar aus formellen Gründen, ohne auf die Sache selbst einzugehen. Es könne dahingestellt bleiben, ob gegenüber Entscheidungen auf beantragte Dispense auch Grundstücksnachbarn ein Beschwerderecht zusteht. Jedenfalls kommt nach dem Zuständigkeitgesetz gegen Beschlüsse über Dispense nur die Beschwerde an die Verwaltungsbehörden, nicht aber die Klage im Verwaltungsstreitverfahren in Frage. — Der Kläger hat geltend gemacht, ein Baudispens als „Verfügung" anzusehen, und dagegen sei doch die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zulässig. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, das Dispenserteilung auf den Dritten überhaupt keine Wirkungen ausübt, und wenn das dadurch geschieht, daß der Empfänger des Dispenses davon Gebrauch macht, so handelt es sich um eine von diesem, nicht aber von der Polizei ausgehende Maßnahme. Es bleibt dem Dritten unbenommen, hiergegen die zulässigen Rechtsbehelfe zu ergreifen, wenn er sich in seinen Rechten verletzt fühlt.

(Preuß. Oberverw.-Ger., IV. A. 1. 29)



63. Jahrgang Nr. 11 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" Januar 1930

Steinmetzzeichen, mit besonderer Berücksichtigung Westfalens

Wenn jemand sich das Paradies am Dom zu Münster genauer ansieht, so findet er auf den Steinen der glatten Wand eigenartige Zeichen, etwa 2 Zoll groß, aus wenigen Strichen zusammengesetzt. Aber nicht nur hier, sondern an mancher anderen mittelalterlichen Kirche kann man diese Zeichen beobachten. Was sind das für Zeichen?

Wie sich heute auf der Herberge der „Kunde" durch das Klopfen auf den Tisch als Zünftiger zu erkennen gibt, so erkennt man an den Zeichen im Mittelalter den zünftigen Bauarbeiter.

Zu der Zeit, da die großen Kirchenbauten entstanden sind, im 13.—16. Jahrhundert gab es verschiedene Bauhütten, zusammengefaßt in den Haupthütten von Straßburg, in Wien, in Cöln und zu Bern (später Zürich); in diesen Bauhütten war ein großer Teil der im Baufach tätigen Leute zusammengefaßt; abseits standen vor allem nur die mönchischen Baumeister und Handwerker, denen jene als Vereinigung der Weltlichen in wachsendem Maße Konkurrenz machten; denn während zu Beginn des 13. Jahrhunderts die weltlichen Baumeister in der Minderzahl waren, beherrschten sie im 16. Jahrhundert das Bauwesen — dem Erstarken des bürgerlichen Elements entsprechend und die geistlichen Bauleute wurden immer seltener.

Jede derartige Bauhütte, nicht nur die großen, hatte nun ein ziemlich verwickeltes Hüttenzeichen. Aber diesem Hüttenzeichen entnahmen die einzelnen Meister, Polierer und Gesellen ihre persönlichen Zeichen, die sich — dem Hüttenzeichen entsprechend — aus geraden und gebogenen Linien zusammensetzten. Die Zeichen wurden natürlich nur auf steinmetzmäßig bearbeiteten Steinen angebracht, bei Bruchsteinen bestand dafür keine Veranlassung. Die Hüttenzeichen waren bei den angeschlossenen Hütten der Umgebung bekannt. Kam nun ein Geselle auf seiner Wanderschaft in eine Bauhütte — worunter ja nicht so sehr der Aufenthaltsraum, sondern auch die Gemeinschaft der Handwerker zu verstehen ist —, so mußte er sich als zünftig dadurch ausweisen, daß er vor der Hütte nachwies, wie sein eigenes Zeichen in das allgemeine Zeichen seiner Hüte paßte.

Der Meister eines Baues umzog öfters sein Zeichen mit einer Wappenlinie, wie man es in der Parrkirche zu Neumarkt (Oberpfalz) sehen kann. Ebenso kommen neben den Steinmetzzeichen die Anfangsbuchstaben des Namens vor, besonders bei den Meistern. In den Wappen liegt der Berührungspunkt der Steinmetzzeichen mit den Hausmarken, wie sie auf alten Grabsteinen und Gebrauchsgegenständen üblich waren.

Von den Steinmetzzeichen sind sehr viele im Laufe der Zeit verloren gegangen; denn einerseits sind oft die Steine, auf denen die Zeichen doch verhältnismäßig flach eingehauen gewesen sind, durch Wind und Wetter zerstört oder doch immerhin abgeblättert; andererseits hat man an vielen Kirchen Umbauten vorgenommen oder gar die Außenmauern, an denen die Zeichen zu finden sind, verputzt.

Es finden sich in Westfalen (siehe Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen) verhältnismäßig wenige Steinmetzzeichen. Das Vorkommen in Münster ist schon erwähnt. In Borgholzhausen (Kr. Halle) findet sich unter der Jahreszahl A O 1541 ein großes Steinmetzzeichen, vielleicht das der örtlichen Hütte, neben den 2 kleinen Zeichen (der Meister?) In Lichtenau (Krs. Büren) ist auf einer Konsole der östlichen Turmwand der Kilianskirche ein zeitlich einfaches Zeichen eingehauen. Das gleiche Zeichen kommt an der Pituskirche in Hegensdorf vor. Weitere Vorkommen sind in Horts Horstmar (Krs. Steinfurt) und Dalheim (Klosterkirche) Diese Aufzählung läßt es so erscheinen, als ob nur Kirchen Steinmetzzeichen trügen; das stimmt nicht; als Beweis dafür, daß man sie auch an Profanbauten findet, sei die Wewelsburg (Krs. Büren) genannt, an deren Mauern achtzehn verschiedene Zeichen gezählt werden.

Soweit dem Verfasser bekannt, sind aber die Steinmetzzeichen in Westfalen am häufigsten in Warburg vertreten. Nicht nur das Gymnasium (früher Kloster), auch die Altstädter und besonders die Neustädter Kirche tragen Steinmetzzeichen in großer Zahl.

Welche Bedeutung haben nun diese Zeichen für uns? Wie schon eingangs gesagt, handelte es sich doch um Zeichen der Meister und Gesellen, für die sie einen bestimmten Wert als Abnahmezeichen hatten, also einem sehr praktischen Augenblickswert dienten. Für uns, die Nachkommen, liegt der Hauptwert darin, daß man aus diesen Zeichen einen guten Teil Baugeschichte ablesen kann. Kommen gleiche Steinmetzzeichen an verschiedenen Bauwerken derselben Gegend und Zeit vor, so kann daraus geschlossen werden, daß diese Bauten von der gleichen Bauhütte ausgeführt sind; die Bauhütten waren ja keine an den betreffenden Ort gebundene Einrichtung, sondern verlegten ihre Tätigkeit je nach den Bedürfnissen. Außerdem ist dann sehr wahrscheinlich, daß diese Bauten mit gleichen Zeichen nicht zu genau gleicher Zeit, sondern zeitlich nacheinander aufgeführt worden sind; denn, wenn ein Gesell den Winter über bei einem Meister Arbeit gehabt hat, so muß er auch den folgenden Sommer bis zum Johannistage bei diesem Meister bleiben. (Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäologie); damit war die Freizügigkeit stark eingeschränkt. Es ist natürlich nicht gesagt, daß es sich um einen und denselben Gesellen handelt, wenn dasselbe Zeichen an Bauwerken ganz verschiedener Gegenden vorkommt, selbst wenn es sich um zeitlich entsprechende Bauten handelt; denn aus der allgemeinen Aehnlichkeit der Hüttenzeichen, ergab sich leicht die Gleichheit ganz unverwandter Einzelzeichen.

Dann ist der Wert der Zeichen also sehr gering? Durchaus nicht, denn aus den Steinmetzzeichen kann noch mancher andere Schluß für die Baugeschichte gezogen werden. Am Chor der Neustädter Kirche in Warburg z. B., das lt. Inschrift 1366 mit der nördlichen Seite des vieleckigen Chorschlusses begonnen worden ist, kann man aus den Zeichen auf ein zeitlich ganz ungleichmäßiges Fortschreiten des Baues schließen: in den Zeiten, da genügend Geld zur Verfügung stand, wurden weit mehr Gesellen beschäftigt, als in Zeiten der Geldknappheit, es sind also viel mehr verschiedene Steinmetzzeichen zu finden. Ferner ist aus den Zeichen zu entnehmen, daß höchstwahrscheinlich Vater und Sohn als Meister daran gearbeitet haben; denn während die übrigen Zeichen mit den einzelnen Bauteilen wechseln — der Bau wurde immer stückweise ganz hochgeführt, während nebenan noch an den Fundamenten gearbeitet wurde —, treten zwei Zeichen am ganzen Bau immer wieder auf, die beide untereinander gleich sind. Nun sind die Zeichen der beiden Meister Ensinger am Ulmer Münster bekannt und auch einander ähnlich, sodaß der Vergleich mit der Warburger Kirche sehr nahe liegt. An derselben Kirche kann man aus den Zeichen im älteren Teil (erbaut um 1250) entnehmen, daß an ihm wohl nebeneinander zwei Meister gearbeitet haben, deren Gesellen sich auch in den Zeichen unterschieden; die Einen führen gradlinige Zeichen, die des Anderen solche mit gebogenen Linien; da aber die Zeichen beider Gruppen z. T. an einem Baustein (Pfeiler) usw. vorkommen muß, Gleichzeitigkeit angenommen werden.

Aus diesen kurzen Ausführungen mag man ersehen, daß die Steinmetzzeichen ein wertvolles Hilfsmittel bei der Erforschung der Baugeschichte darstellen und, richtig gewertet, uns manchen Aufschluß geben können Manche Leute wollen auch gern den Zusammenhang zwischen den Steinmetzzeichen und den germanischen Runen aufstellen; aber die Aehnlichkeit beider Zeichenarten, so groß sie auch teilweise ist, reicht noch nicht dahin, diesen Zusammenhang als Tatsache behaupten zu können. In karolingischer Zeit nämlich, ja noch bis zum Ausgang des XII. Jahnhunderts kommen Steinmetzzeichen überhaupt nicht vor, und es ist sehr zweifelhaft, ob der Klerus, der damals als fast alleiniger Kulturträger auch das Bauwesen beherrschte,

der Beibehaltung alter „heidnischer" Runen geneigt war. Zu denken gibt nur der Umstand, daß die Steinmetzzeichen akftauchen, wo der Einfluß des Klerus gegenüber dem weltlichen Bürgertum zurückging.

Gehrden, ein westfälisches Kloster

Von Prof. G. Schumacher, Höxter.

Mancher Leser wird bei dieser Ueberschrift eher an den Gehrdener Berg und an den ansehnlichen Flecken Gehrden denken, der mit der Straßenbahn von Hannover leicht zu erreichen ist, und wo Lyra, der Vertoner von Geibels Mailied Pfarrer war, als an das hier gemeinte. Und doch verdient auch unser westfälisches Gehrden einen Besuch. Der Ort liegt abseits von den viel begangenen Wanderstrecken an der Oese, einem Nebenflüßchen der Nethe, in einem stillen Tale, das vom Autoverkehr noch ziemlich verschont geblieben ist. Am bequemsten erreicht man Gehrden von Brakel; doch sind auch Bad Driburg und die Stationen Neuenheerse und Willebadessen an der Strecke Altenbecken-Warburg gute Ausgangspunkte. Von Brakel erreicht man auf einer sehr schattigen Straße, meist an der Nethe entlang, am Trompetersprung vorbei, in einer Stunde Rheder mit einem alten Schlosse und großen Park; über die Warburger Kreisgrenze kommen wir über Siddessen, wo wir das Nethetal verlassen, in einer Stunde nach Gehrden. Hierhin hatte im Jahre 1136 der Bischof Bernhard I. von Paderborn das Nonnenkloster des Benediktinerordens, das mehrere Jahre auf der Iburg bei Driburg bestanden hatte, wegen der Unzugänglichkeit und Unfruchtbarkeit des Boden (ob loci difficultatem et terrae sterilitatem) verlegt, nachdem ein frommer Mann, Heinrich von Gerdencn, Grund und Boden gestiftet und ein Klostergebäude errichtet hatte. Es unterstand der unmittelbaren Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Bischofs. Durch seinen guten Ruf und die dem Klosterleben günstige Stimmung der Zeit erhielt das Kloster so viele Schenkungen an liegenden Gründen, daß es recht bald wohlhabend wurde. Allmählich hatten sich in seiner Nachbarschaft so viele Leute angesiedelt, hatte der anfangs kleine Ort sich so vergrößert, daß Bischof Theodorich 1319 ob florentem Gerdensium Virginum disciplinam et pericula hostilium incursionum dem Kloster gestattete, eine Stadt auf seinem eigenen Grunde anzulegen. In dem Stadtrecht behielt sich das Kloster manche Gerechtsame vor. Als aber i. J. 1686 die Aebtissin Katharina von Oeynhausen auf die Bürgermeisterwahl Einfluß ausüben wollte und an das nach einem Brande neu erbaute Rathaus ihr Wappen hängen ließ, rissen es die Bürger, die lieber dem fernen Bischof als der nahen Aebtissin gehorchen wollten, herunter und zerschlugen es. Gleichzeitig baten sie den Fürstbischof, das fürstliche Wappen anbringen zu dürfen. Die gegen seine Genehmigung von dem Kloster eingelegte Berufung wurde verworfen.

In der Franzosenzeit wurde das Kloster aufgehoben und ging in den Besitz des Grafen Friedrich Wilhelm V. über, der am Hofe des Königs Jerome in Kassel lebte und kein anderes Verdienst hatte, als Gatte der schönen Karoline zu sein, die Oberhofmeisterin der schönen Königin und Geliebte des Königs war. Das Liebespaar soll oft in Gehrden gewesen sein; in einer noch gezeigten Dunkelkammer sei das Familienbad gewesen. Ein jüngerer Bruder dieses Muftergatten war Oberceremonienmeister und Großkanzler des Ordens der westfälischen Krone in Kassel. Sein Prachtgewand ist angeblich noch im Pfarrhaus. Da der Pfarrer beurlaubt war, haben wir es nicht gesehen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts kaufte der Graf von Oeynhausen-Sierstorpff in Driburg die Besitzung, der sie verpachtete. In dem ziemlich verwahrlosten Park steht die sogenannte Apostellinde; aus einem Stamme waren zwölf stattliche Stämme herausgewachsen. Vor einiger Zeit ist ein Stamm — der Volksmund sagt die Judaslinde — bei einem Sturm vernichtet worden. Die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche ist innen und außen — nicht zu vergessen, der Platz vor der Kirche — geschmackvoll erneuert. Im Vorraum der Kirche ist ein Kruzefix, das am Karfreitag in feierlichem Zuge den Kalvarienberg hinaufgetragen wird. Von den Stationsbildern sind 13 mit Tafeln versehen, die 1—3 Namen der im Weltkriege gefallenen 33 Söhne des 800 Einwohner zählenden Ortes enthalten. Das letzte wird eine allgemeine Widmung erhalten. Jedenfalls eine sinnige Kriegerehrung.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß man im Gasthaus des Dorfes gut aufgehoben ist, wenn man mit den ländlichen Erzeugnissen zufrieden ist: Eier, Schinken, Salat. Der Rückweg wird nach einer der oben genannten Stationen angetreten.

Der Mensch und die Natur

Eine Betrachtung von Eugenie Arensberg.

Ein Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts spricht sich in einem Roman, in dem er die Schönheit des Rheins verherrlicht, bitter darüber aus, daß die Industrie ihre Fabriken unbedenklich auch dahin baue, wo die Schönheit der Gegend durch solche Bauten eine wesentliche Beeinträchtigung erführe. Man kann diese Bitterkeit sicherlich verstehen; es bleibt immer bedauernswert, wenn herrliche Naturbilder durch Zweckbauten zerstört werden, und doch hat gar manches schöne Fleckchen Erde seine Schönheit verloren durch Industrien, die ein spekulativer und findiger Geist gerade dort errichtete, wo die wirtschaftlich günstige Lage oder die besondere Bodenbeschaffenheit den Ausbau günstig machte.

Im Herzen Deutschlands liegt ein großer, schöner Binnensee mit herrlich bewaldeten Ufern, und malerisch am Uferrand. Den ganzen See beherrschend, liegt dort ein Kirchdorf im Grünen, nach dem der See benannt ist. Aber der Anblick des Dorfes hat gelitten. Ja, man sieht nicht mehr gern nach dieser Uferseite, denn eine Lederfabrik, ein viereckiger, roter Backsteinkasten mit hohen Schornsteinen ist hart ans Ufer gebaut worden, mit der Absicht, das Wasser für die Zwecke der Fabrikation auszunutzen. Die Abwässer verunreinigen den See und machen die Farben trübe.

In Südhannover liegt im Gebirge ein reizender kleiner Kurort, von allen Seiten von Tannen umgeben, aber das Malerische des Gesamtbildes wird auch da gestört durch eine große Spiegelglasfabrik. Auch hier haben die Arbeit, der Gedanke der Zweckmäßigkeit und nüchterne Berechnung alle Bedenken verdrängt, die sich auf Werte im rein Menschlichen bezogen.

An der Edertalsperre, diesem größten Stausee Europas, geht einem aber auf, daß die Technik nicht immer der Feind der Natur zu sein braucht. Steht man vor dem gewaltigen Staubecken, das von dunklen Bergen umrahmt wird, so erkennt man: hier feiert die Natur Triumphe, noch größer aber ist der Menschengeist, der das Wasser bändigte, sich vor seiner Gewalt schützte und gleichzeitig es verstand, noch Nutzen daraus zu ziehen.

Es schadet nichts, bei Wanderungen durch die Natur auch solchen Gedanken nachzuhängen. Ist nicht der Mensch oftmals Herr über die Natur? Gewiß soll er sie nicht vergewaltigen, aber er soll sie benutzen nach seinem vernünftigen Willen, der ihm vom Schöpfer verliehen ist. Die Allmacht der Natur bekundet sich auch im Menschen, der als Herr über die drei Reiche von Gestein, Pflanze und Tier gebietet. Wenn man vor gewaltigen Steinbrüchen steht, so mag man sich packen lassen von der ragenden Masse der Masse, vor denen sich der Mensch so armselig und klein dünkt; man mag aber auch daran denken, wie Hammer und Kelle, Bohrer und Meißel hier arbeiten, um das Gestein zu lockern und einer Bestimmung zuzuführen, die dem Menschen dient: hochragende Brücken, schwindelnde Viadukte und edel geschwungene Sperren, die einen Fluß in seinem Lauf aufhalten und ihn zwingen, nach dem Willen der Menschen Arbeit zu verrichten.

Der düstere Tann des deutschen Waldes regt nicht nur die Phantasie mächtig an und begeistert Dichter zu ihren schönsten Versen, er birgt auch wirtschaftliche Werte, die gewiß nicht vergessen werden dürfen. Als junge Menschen stellen wir uns vor, wie die hohen, schlanken Stämme als Mastbäume über die See in ferne Länder zögen, wir erinnern uns ihrer, wenn in der Stadt hinter den Stangen der Gerüste ein Haus emporwuchs. Zu Weihnachten kam der Wald selbst in unser Heim, und wenn heute die Hausfrau einen prächtigen Schal, der Hausherr einen farbigen frohen Jumper aus Glanzstoff tragen — wer denkt daran, daß die Waldgenossen dieser Tanne, ihre Brüder und Schwestern in der Kunstseide ihr Wesen ließen? Eine mächtige Industrie, die heute über die ganze Erde verbreitet ist, arbeitet mit diesem Holz als Grundstoff, die rohen Stämme verwandelt der Mensch in schimmernd-duftiges Gewebe, das seine Herkunft aus dem harzigen Span niemand verrät.

Der Mensch ist ein Teil der Natur, er steht aber auch über der Natur; ihm ist der Prometheusfunke eigen. Nach göttlicher Ordnung wandelt die Natur, und dem Menschen ward gegeben, ihre Gesetze zu erkennen in Zeit und Raum, damit er sie anwende zu seinem Nutzen und ihrer höheren Ehre.

Der Weiberfeind

Tolstoi hat in seiner Kreuzersonat" ausgesprochen, was er von den Frauen hält: sie kommen nicht gut dabei weg. Es scheint aber daß er in dieser Novelle noch schonend mit ihnen umgegangen ist.

Einst war bei ihm die Elite versammelt, und zum hunderttausendsten Male sprach man vom Rätsel Frau. Hin und her spann sich das Gespräch, es wollte kein Ende nehmen, bis der Gastgeber es apodiktisch beendete: „Erst wenn ich im Sterben liege, kann ich sagen, was ich in Wahrheit vom Weibe denke. Aber dann nichts wie rin in den Sarg, Deckel zu — das Toben möchte ich nicht mehr erleben."

Eltern und Kind / Schule und Leben

Magere Kinder

Von Dr. E. Neter, Kinderarzt, Mannheim

Nicht wenige Familien besitzen ein solches „Sorgenkind", das bei sorgfältigster Pflege zum Kummer der Mutter nicht dick werden will. Daß der Arzt das Kind für gesund und seine Magerkeit für ererbte Anlagen erklärt, würde ja die Mutter vielleicht beruhigen, wenn sie nicht immer wieder von liebevollen Verwandten und Freundinnen durch überflüssige Fragen und Andeutungen aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht würde. Sehr oft ist das Kind gar nicht einmal als mager zu bezeichnen; es wird eben nur mit solchen Kindern verglichen, die besonders kräftig und „gewichtig" sind; der Mensch besitzt leider die Neigung, sich mit den Wenigen zu vergleichen, die mehr haben, und die Vielen nicht zu sehen, die weniger besitzen. Ist dieses magere — besser als schlank zu bezeichnende Kind — zufällig auch noch ein schlechter Esser, dann ist es für den Arzt oft eine schwere Aufgabe, den Eltern und Verwandten begreiflich zu machen, daß das Kind nicht unterernährt und auch nicht krank ist. Bei den meisten Kindern, die in die Sprechstunde gebracht werden, weil man fürchtet, ein Lungenleiden oder Aehnliches sei die Ursache der Magerkeit, kann gottlob der Arzt feststellen, daß nichts dergleichen vorliegt. Eigentlich müßte schon der gesunde Menschenverstand diese Besorgnisse zerstreuen dort, wo ein solches Kind spielt und tollt wie andere; ein kränkliches Kind kann dies nicht.

Dem Arzt bleibt also nichts weiteres übrig, als auf die Tatsache hinzuweisen, daß man aus einem Windhund keinen Mops machen kann, wenn man ihn auch noch so sehr füttert; d. h. mit anderen Worten, daß die magere, schlanke Figur des Sprößlings ein Erbstück ist, selbst dann, wenn beide Eltern jetzt sehr kräftig sind. Denn sehr oft kann der Arzt durch Fragen erforschen, daß Vater und Mutter oder gar beide in ihrer Kindheit genau so mager waren.

Im Säuglingsalter sind sich die Kinder noch weitgehend ähnlich; von nicht sehr zahlreichen Ausnahmen abgesehen, zeigen sich im ersten Lebensjahre die verschiedenen Anlagen im Körperbau noch nicht deutlich. Jenseits des Säuglingsalters, wenn die Kinderchen auf eigenen Füßen zu stehen begonnen haben und anfangen, allein zu gehen und zu springen, wird aus dem (undifferenzierten) Säugling das in seiner Gegenwart immer deutlicher (individuell) sich entwickelnde Kleinkind. Viele Kinder verlieren in diesem 2. und 3. Lebensjahre ihre molligliebe Rundung, ihren Säuglingsspeck; sie werden schlank, mager, oft armselig mager. Man glaubt allgemein, daß dieses Magerwerden vom vielen Laufen käme. Diese naheliegende Deutung ist nicht richtig. Das Schlankwerden der Kinder in diesem Alter ist nichts anderes, als was wir oben bei den jungen Hündchen gesehen haben: die vererbte Anlage fängt jetzt an, sich durchzusetzen. Als Säugling sich gegenseitig mehr oder weniger ähnlich, wie die jungen Hündchen in den ersten Lebenswochen, gehen jetzt die 2—3jährigen Kinderchen die verschiedenen Wege der ererbten Anlage. Immer deutlicher entwickelt sich während der nächsten Jahre der familiäre Körperbau, und das Kind zeigt ausgesprochen von dem Vater oder Mutter ererbte Gestalt. Wenn dieser Vorgang, so einfach und so natürlich und so selbstbewußt und so selbstverständlich er doch ist, meistens nicht richtig erkannt und sehr oft falsch gedeutet wird, so spielt hier etwas mit, was leicht übersehen werden kann:

Erstens denkt man bei Vererbung zunächst an Vater und Mutter und vergißt, daß man nicht nur Vater und Mutter beerbt, sondern in seinem Körper (und Geist) das Erbe trägt der väterlichen und mütterlichen Vorfahren, der beiderseitigen Familie. Ein Kind kann dem Vater der Mutter, ein anderes der Mutter des Vaters gleichen, ohne im geringsten seinem Vater, seiner Mutter ähnlich zu sein. Interessanten Aufschluß geben oft Vergleiche mit Geschwistern der Eltern (Onkel, Tante) und mit Kindern solcher Geschwister (Vetter, Base). Man darf, will man nach Vererbung forschen, also nicht bei Vater und Mutter stehen bleiben, sondern muß den Kreis der Nachforschungen erweitern und auf die beiderseitigen Familien ausdehnen. Vieles wird dann erst klar von dem, was sonst unverständlich erschienen wäre.

Ein Zweites ist noch weiter zu berücksichtigen: Wenn ein sehr mageres 5jähriges Kind kräftige Eltern hat, stößt man auf Widerspruch, wenn man behauptet, daß die Magerkeit des Kindes vererbt sei. Bei so kräftigen Eltern! Es ist nicht schwer, in solchen zahllosen Fällen den Nachweis zu liefern, daß der jetzt starke Vater seiner Zeit als Kleinkind auch sehr schwächlich war und der Mutter genau so viel Sorgen machte mit seiner Magerkeit wie jetzt sein überschlankes, blasses Söhnchen; erst als Lehrling, als er zum Militär kam, als er verheiratet war usw sei aus dem schwachen Jungen der jetzt kräftige Mann geworden. Wenn wir also Vergleiche ziehen zwischen dem kleinen Kinde und dem Vater oder der Mutter oder einem anderen Vorfahren, so müssen wir genau darauf achten, daß wir nur Gleichaltriges miteinander vergleichen; genaue Nachforschungen bestätigen fast ausnahmslos das Gesagte, oft in ganz überraschender Weise.

Die große Bedeutung dieser Erkenntnis, zu der uns der einfache gesunde Menschenverstand führen kann und führen muß, liegt nun darin, daß wir bei der Beurteilung des Körperbaues und des Körpergewichtes in erster Linie die ererbte Anlage in Betracht ziehen sollen. Oder praktisch gesprochen: Wenn wir ein mageres Kind mit geringem Körpergewicht (ein sog. untergewichtiges), aber sonst gesundes vor uns haben, dürfen wir nicht sogleich an eine Unterernährung, an einen unnormalen, krankhaften Zustand denken, sondern müssen zuerst mit der Möglichkeit, mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der zarte Körperbau des betreffenden Kindes ererbt ist. Genaues Nachforschen in der Familiengeschichte gibt dann rasch Aufschluß über das, was wir zu einer richtigen Beurteilung brauchen.

Den körperlichen Erbanlagen gegenüber sind wir machtlos, d. h. wir vermögen Körpergröße, Körperbau und Aussehen nicht zu beeinflussen, während es möglich ist, sonstige Erbanlagen durch erzieherische oder ärztliche Maßnahmen zu entwickeln oder an der Entwicklung zu hindern; aber auch nur in gewissen Grenzen; im großen Ganzen behält das Goethewort Recht:

„Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen, — so, wie Gott sie uns gab, muß man sie haben und lieben."

Kinderschmerz

„Mama, bitte, bleib da! Bitte nicht fortgehen! Bitte Mama!" Die Mutter spricht tröstend in das Kind hinein, sagt, daß sie bloß schnell was einkaufen müsse und gleich wieder komme. Das Kind ist nicht zu beruhigen, es nimmt die Mutter beim Halse, weint bitterlich und schmeichelt weiter: „Mama, bitte, geh' nicht fort, bleib da, Mama!" Die Mutter wird schließlich ungeduldig, sie findet keinen Grund für solch' untröstliches Weinen, schließt, daß wohl auch ein Stück Bosheit dabei sein müsse, drängt das Kind barsch hinter die Türe zurück und geht. Da steht nun das Kind — ist einen Augenblick stumm und weint dann umso heftiger weiter.

Kindertränen sitzen locker. Bei jeder Kleinigkeit steigen sie in die Augen. Wenn das Brüderlein ein Bild zerreißt oder das mühsam gebaute Haus umstößt, wenn die Mutter beim Durchstöbern des Spielschubes wertlose Papierfetzen und Schachteln wegräumt, wenn das Kind (für die Mutter!) genug im Wasser geplanscht hat und nun aufhören soll, dann kann es weinen, als ob die Welt über ihm zusammenfiele!

Nicht immer haben wir Eltern Verständnis für solch' ungeheuren Schmerz. Allzuleicht sind wir geneigt, große Empfindlichkeit, der man nicht nachgeben soll, ein bißchen Bosheit, die man nicht dulden dürfe, dahinter zu finden. Bestenfalls lächeln wir über so viel Untröstlichkeit... Aber wir sollen hier nicht mit unseren Maßen messen. Wie können nicht wissen, wieviele heimliche Erlebnisse das Kind mit der unscheinbaren Pappschachtel verbinden, welche Gedanken es in seiner Phantasie mit in das Baukastenhaus hineinbaute, wir ahnen nicht, wieviele Hoffnung vielleicht zerstört wurde, als das Kind sein Spiel aufgeben mußte... Es schadet nichts, wenn wir auch einmal denken:

„... es lächeln wohl gar manche
über einen Kinderschmerz.
Und er ist vielleicht unsäglich
groß für das kleine Herz." J.Sch

Kinder werden verzogen, wenn man stets ihren Willen erfüllt und ganz falsch erzogen, wenn man ihrem Willen und ihren Wünschen immer entgegen handelt! Kant